

Oberschlesische

Bestimmung

Vereinigt mit **Oberschlesische** Zeitung und **Oberschlesische**

Unabhängige reich illustrierte tägliche Morgenzeitung

Freitag, 20. April 1934

Hindenburg gratuliert Hitler

Handschriften des Reichspräsidenten an den Führer

MMB Berlin, 19. April.

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Zu Ihrem 45. Geburtstage spreche ich Ihnen meine besten Glückwünsche aus. In dankbarer Anerkennung Ihrer bisherigen Aufbauarbeit für Volk und Vaterland gebe ich dem tief empfundenen Wunsche Ausdruck, daß Ihnen noch viele Jahre gesegneten Wirkens und persönlichen Wohlergehens beschieden sein mögen! In treuer Kameradschaft und mit herzlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener gez. von H i n d e n b u r g.“

Die Gratulation der Reichswehr

DNB. Berlin, 19. April.

„Hochverehrter Herr Kanzler! Die deutsche Wehrmacht gedenkt an Ihrem heutigen Geburtstag

Mit Stolz sind wir Soldaten uns bewußt, daß die Bewegung, die Sie ins Leben riefen und die heute kraftvoll den Staat durchdringen hat, in ihrem Ursprung auf das soldatliche Erlebnis des Krieges zurückgeht. Die Kampfgemeinschaft auf Leben und Tod, die draußen in den Schützengräben der Front alle verband, war zugleich die Geburtsstunde der großen Idee, der Sie im Deutschland der Nachkriegszeit zum Durchbruch und zum Siege verholfen haben und in der sich heute das ganze Volk zu neuer Volksgemeinschaft zusammengefunden hat.

Der Kriegsfreiwillige des Regiments ist, der einst in ihren Reihen kämpfte und blutete, von der ersten Flandernschlacht an bis zum bittersten Ende, der Frontkämpfer des Weltkrieges, der heute das Ruder des Reiches in seinen Händen hält, ist und bleibt deshalb für immer einer der Unseren.

Als Träger der verflochtenen Tradition der deutschen Armee des Großen Krieges führt das Regiment auch das Erbe des Regiments fort, in dem Sie einst für Deutschlands Zukunft kämpft. Noch heute steht der Traditionstruppenteil des Regiments Rst, das 1. Bataillon 19. (Bayrische) Infanterieregiment, im gleichen Standort, noch heute tut es seinen Dienst in den Mauern der gleichen Kaserne, in der Sie als junger Kriegsfreiwilliger Ihre erste militärische Ausbildung erhielten. Der Badener Marsch, der Sie im Kriege begeisterte, ist auch heute noch der Parade-marsch des Bataillons.

Ich bitte Sie, hierin den Ausdruck des Dankes der Wehrmacht zu sehen. Mit diesem Dank verbinden wir das Gelöbniß unwandelbarer Treue zu Ihnen und Ihrem Werk. gez. von Blomberg.

★

Die Umbenennung der Kaserne des 1./19. (Bairischen) Infanterie-Regiments in „Adolf-Hitler-Kaserne“ wird durch eine Parade-Auffstellung des Bataillons feierlich begangen werden. Eine Abordnung der Truppe aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften wird dem Kanzler die Durchführung melden.

Tagesbefehl an die SA

DNB. Berlin, 19. April.

„Der oberste SA-Führer Adolf Hitler begeht heute seinen 45. Geburtstag. In ihm verkörpert sich für uns politische Soldaten der nationalsozialistischen Revolution Deutschland. Was das Sehnen der Deutschen gewesen, seit sie in das Licht der Geschichte traten — was zwei Jahrtausende deutscher Entwicklung nicht vollbrachten — durch ihn ist es Wirklichkeit geworden: Das über Stammes-, Klassen- und Konfessionsgegensätze hinausgewachsene einheitliche Volk im einzigen Reich! Aus seinem Geiste, unter seinen Augen ist die SA marschiert — für das nationalsozialistische Deutschland. Kampf und Not, Opfer und Tod haben uns ihm verbunden zu einer Gemeinschaft, die niemand lösen oder trennen kann. Unser Volk und unsere Ehre war es, ist es und wird

Zu dem Tage, an dem vor 45 Jahren der Nation in ihm ihr Erwecker und Retter entstand, entbieten die braunen und schwarzen Bataillone der SA ihrem obersten SA-Führer ihren Gruß und erneuern ihr Gelöbniß:

In unwandelbarer Treue und niemals wankendem Gehorsam seine Wege zu gehen und seine Werke zu wirken — im Geiste und in der Tat Vornänner zu sein beim Neubau des Staates und der Volkwerbung der Deutschen — dem nationalsozialistischen Deutschland zu dienen mit Leib und Seele bis in den Tod. Heil dem Führer der Deutschen! Heil dem obersten SA-Führer Adolf Hitler!"

Der Stabschef der SA
gez. Ernst Röhm.



Der bulgarische Ministerpräsident in Berlin

Der bulgarische Ministerpräsident Muschanow ist Donnerstag morgen in Berlin eingetroffen. Sein Besuch trägt offiziellen Charakter. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Ministerpräsident Muschanow (x), Staatssekretär von Bülow (rechts) und Staatssekretär Lammers (links).



Zum Geburtstag des Führers

Von Reichspressechef Dr. Otto Dietrich

In der Nationalsozialistischen Parteiforrespondenz veröffentlicht der Presseschef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich folgenden Artikel zum Geburtstag des Führers:

geburtstage sind wie Kilometersteine am Wege des Lebens. Von ihnen aus mißt man einen Schritt zurück über das bisher Erreichte, um die Kräfte zu stärken für das weitere Ziel. Adolf Hilfers Lebensweg ist der Weg des deutschen Volkes, sein Ziel die glückliche, gesicherte Zukunft der Nation. Wenn der Führer heute an seinem 45. Geburtstag zurückblickt auf den hinter ihm liegenden Abschnitt seines Lebens, dann spiegelt sich darin nicht nur sein eigenes einzigartige Werden und Wirken, sondern ein entscheidendes Stück deutschen Schicksals. Deutsches Schicksal an einem Wendepunkt deutscher Geschichte.

In dem gebürtigen Deutsch-Österreicher habsburgischen Stammes, der seine Jugend noch mitten im dynastischen Vorkriegsdeutschland, zum Teil in der marxistischen Atmosphäre der Wiener Arbeiterkassette verlebte, gewinnt der deutsche nationalpolitische Gedanke, die Sehnsucht von Jahrhunderten, lebendige Gestalt. Zunächst in harten, arbeitsreichen und einsamen Jugendjahren zu reinster Formung drängend und reisend. Später im Weltkrieg, der größten und heldenhaftesten aller Waffentaten des deutschen Volkes zu Stahl geschmiedet. Adolf Hitler, der Bayer, war vom Schicksal bestimmt, die Idee Deutschland im Geiste besten Preussentums zu verwirklichen.

Der nach außen verlorene Krieg schaffte die inneren Voraussetzungen zu nationaler revolutionierender Tat. Die Stunde der tiefsten Schmach des Deutschlands der Novemberlinge findet Adolf Hitler bereit. Als Schöpfer und Gestalter einer neuen Weltanschauung, als Nationalsozialist geht er ans Werk. Erst heute können wir die Größe des Charakters und Willens erfassen, der damals einem einzelnen, einem kaum dreißigjährigen unbekannten Manne den Ruf gab, einer gigantischen Aufgabe zu beginnen. Wie ein Wunder erscheint uns heute, nach vollbrachter Leistung, die Zuversicht und der unerschütterliche, geradezu fanatische Glaube an den Sieg, der den Führer vom ersten Augenblick an und später in jeder noch so verzweifelten Situation befeuerte. Durch ihn strömte dieser Glaube der Bewegung wie eine übernatürliche Kraft zu. Es war die Macht des Willens, die sich als innerster Lebensausbruch des Nationalsozialismus in Adolf Hitler verkörperte und die seelischen Energien einer ganzen Nation zur Entfaltung brachte. Die von ihm geschaffene nationalsozialistische Bewegung wurde zum weltanschaulichen Schmelzriegel der deutschen Nation.

In vierzehnjährigem Ringen hat der Führer das deutsche Volk der nationalsozialistischen Idee erobert. Wir wissen von der unerhörten Härte und dem herrschaftlichen Heroismus dieses Kampfes. Von seinem wechselvollen Schicksal und endlichem Sieg, der alle Formen und Fesseln sprengte und der deutschen Nation unter dem Symbol des Hakenkreuzes die nationalsozialistische Volksgemeinschaft und damit die nationalpolitische Einheit brachte.

Aus dieser Einheit und Geschlossenheit erwachsen dem deutschen Volke seitdem nicht nur die idealen kraftpendenden Werte eines widerstandstüchtigen Nationalismus, sondern auch die Früchte eines edlen und wahren Sozialismus. Millionen deutscher Völksgenossen fanden wieder Arbeit und Brot. Das Rückwerk der Wirtschaft ist wieder in Gang gesetzt. Deutschlands Jugend hat sich in gläubiger Singare der Nation geweiht. Mit dem Führer und in seinem Geiste geht es vorwärts und aufwärts auf allen Gebieten deutschen Lebens.

Die Schicksalswende des deutschen Volkes ist einzig und allein das Werk

Adolf Hitlers, das Werk des heute erst fünf- undvierzigjährigen, der mitten aus dem Volke empor- gestiegen und noch heute mitten im Volk steht. Diese einfache Feststellung und Anerkennung schuldet die Nation heute, an seinem Ehrentag, ihrem Führer.

Liebedienerei und Hyzantinismus aber sind nicht nationalsozialistische Art. Der Führer wünscht sie nicht, am wenigsten für seine Person. Und außerdem bedarf er ihrer nicht, denn sein Bild wurzelt tief im Herzen des Volkes. Seine Einfachheit und Bescheidenheit sollen uns vielmehr Vorbild und Beispiel sein. Der Führer hat nicht nur das Recht, sich dieses Tages mit uns zu freuen, sondern auch das Recht, an diesem Tage von uns zu fordern. Denn die aufbauende, tatkräftige Mitarbeit jedes einzelnen und die willensmäßige Einheit aller sind heute im internationalen Kampfe für Deutschland notwendiger denn je.

Wenn heute die Gedanken der Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen unserem Führer gelten, dann verweist er uns auf seine alten Kampfgenossen, die Freude und Leid in schwersten Jahren mit ihm teilten. Nur durch ihre Opfer, ihre blinde Treue, ihren Glauben und ihre unerhörte Disziplin war der Erfolg möglich. Die innere Freiheit haben wir mit diesen Angehörigen errungen. Um die äußere Freiheit zu gewinnen, bedarf es ihrer nicht weniger.

Was wir heute in der Periode des Aufbaues brauchen, sind nicht Worte, sondern Leistungen. Nicht eigennützig hemmende Kritik, sondern schweigende Disziplin. Sicherlich ist es für manch einen besser, weniger auf andere zu schauen, als in sich selbst hinein. Für alle aber gilt es in dieser schicksalhaften Zeit der Nation, nicht nur den eigenen kleinen Horizont zu sehen, sondern in den großen politischen Linien zu denken, so wie es Adolf Hitler uns gelehrt hat und vorlebt.

Jeder, dem der 20. April so zum verpflichtenden Erlebnis wird, der feiert den Geburtstag des Führers in seinem Sinne, der bringt Adolf Hitler das schönste Geburtstagsgeheimnis.

Bekenntnis zu Adolf Hitler!

Von Dr. Rudolf Vogel

Wir haben über diesen Geburtstagsartikel nicht umsonst „Bekenntnis zu Hitler“ geschrieben, weil es an solchem Tage an der Zeit ist, auch diejenigen, die noch schmolend abseits stehen, ernstlich daran zu erinnern, daß wir Deutschen heute alle eine Gefährdungsgemeinschaft mit dem Führer Adolf Hitler bilden, daß wir uns gemeinsam auf einem Stoß befinden, daß durch eine verheerende Welt mit starker Hand und eisernem Willen durch- gesteuert werden muß. In solcher Stunde gibt es kein Beiseitegehen mehr. Dieses Glück des deutschen Schicksals ist nun einmal in voller Fahrt. Es kann niemand mehr abspringen, ohne sich und alle, die auf ihm sind, zu gefährden. Und niemand vor allem kann dieses Glück, nachdem es einmal von dem Volke bestiegen worden ist, wieder zurück- lenken! Es mag früher Menschen genug in Deutsch- land gegeben haben, und wir glauben, daß sie nicht zu den schlechtesten gehörten, die diesen Weg im vor- aus kommen sahen und sich, weil sie um dieses „Nicht- mehr-zurückkönnen“ wußten, dagegen sträubten, die aber heute, weil die Entscheidung einmal gefallen ist, geschlossen hinter den Mann treten, dem die Vor- sehung die Steuerung des deutschen Schiffes anver- traut hat.

Umso erfreulicher für diese Schiffsfahrer, wenn sie in dem letzten Jahre Zeugen so vieler Lei- stungen werden durften, die nicht nur zu ihrem Verstande als Klarstehende und aufrichtige Deutsche sprachen, sondern die fast noch mehr an ihr Herz und an ihr Gefühl appellierten. Wer könnte beiseitegehen, wen sollte es nicht erschüttern, wenn einem Gelegen- heit gegeben wurde, aus unmittelbarer Nähe Kund- gebungen für den Führer von so eindringlicher Wucht und von so erschütternder Herzlichkeit und Hingabe von Hunderttausenden immer wieder aufs neue mit- zulerben? Kundgebungen, die immer wieder die vertrauensvolle Hingabe des Volkes an den einen Mann bewiesen, dessen 45. Geburtstag wir heute feiern!

Und wenn der Führer Adolf Hitler seinen Ge- burtstag in einer Gefahrenstunde feiern muß, über deren Ernst angesichts der letzten französischen Note und unserer Außenhandelsbilanz sich niemand im unklaren bleiben sollte, dann hat er um so mehr An- spruch auf ein treues Gefolgschaftsbekenntnis. Freunde zählen in der Stunde der Not doppelt. So laßt uns denn diesen Tag zu einem zweiten 12. November machen, zu einer Demonstration gegenüber dem Aus- land, daß in dieser Stunde, da allein das stärkere Wollen und die besseren Nerven entscheiden, das deutsche Volk geschlossen hinter seinem Führer steht, dem es von ganzem Herzen das Gelingen seines Lebenswerkes wünscht!

Die österreichische Verfassung fertiggestellt

Wahl des Bundespräsidenten durch die Bürgermeister
DNB. Wien, 19. April.

Die neue Verfassung wurde jetzt fertiggestellt. Die Wahl des Bundespräsidenten wird durch die Bür- germeister erfolgen, und zwar auf Grund eines vom Bundesrat aufgestellten Vorschlages, der die Namen von drei in Frage kommenden Persönlichkeiten ent- hält. In den Ländern werden die ständisch aufge- bauten Landtage für die Aufstellung des Landes- hauptmanns gleichfalls Vorschläge mit drei Namens- nennungen machen. Der Bundespräsident wird auf Vorschlag des Bundeskanzlers jeweils einen der drei in Vorschlag gebrachten Persönlichkeiten zum Landes- hauptmann ernennen.

Herausnahme des Habsburger Gesetzes aus der österreichischen Verfassung

Die antische „Wiener Zeitung“ bringt einen „von besonderer Seite“ gezeichneten Artikel, der sich in aufsehenerregender Weise mit der Habsburger Frage beschäftigt. Danach sollen das Habsburger Ge- setz und das Abseigesetz aus der Verfassung heraus- genommen werden und künftig nur noch als einfache Gesetze weiterbestehen. Die Regierung werde jedoch eine Behandlung des Habsburger Gesetzes erst dann zulassen, wenn die verfassungsmäßige Aus- einandersetzung zwischen dem Bundesstaat Österreich und dem Hause Habsburg abgeschlossen ist.

Diese Auslassung ist zweifellos als beruhigende Erklärung für das Ausland in der Habsburger Frage gedacht. In führenden Wiener Legitimistkreisen herrscht große Befürzung, weil eine verfassungsmäßige Auseinandersetzung von sehr langer Dauer sein würde. Die Legitimisten fühlen, daß damit die Frage der Restauration aufgeschoben worden ist.

Enttäuschung in der ganzen Welt

Frankreichs schwere Schuld

Berliner Urteil über die französische Note

DNB. Berlin, 19. April.

Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz nimmt zur französischen Note an England u. a. wie folgt Stellung: Das ist der Geist der einseitigen Diskriminierung und des Messens mit zweierlei Maß, der Deutschland im Oktober vori- gen Jahres gezwungen hat, Genf zu verlassen. Frankreichs Forderung „zurück an den Genfer Verhandlungstisch“ heißt gleichzeitig zurück nach Versailles, zurück zu zweierlei Maß und Gewicht, zur Verneinung der deutschen Gleich- berechtigung. Die Anwendung derartiger Verhandlungsmethoden macht jeden Fortschritt unmöglich und jede Verständigung zur Illusion. Die französische Note zerstört alles, was an Positivem während der laufenden Verhandlungen seit dem letzten Herbst aufgebaut worden. Die europäische Politik gleicht, wie schon mehrfach durch Frankreichs Haltung in der Nachkriegszeit, einem Trümmersfeld. Alle die- jenigen, die konstruktive Lösung, wirkliche Befriedung und die Wiedergesundung unserer so schwer leidenden Welt erstreben, müssen fest- stellen, daß die französische Politik und ihre Konsequenzen nur zur Desorganisation Europas führen kann.

London sagt:

„Ein Zusammenbruch“

Unter der Überschrift „Ein Zusammenbruch“ sagt die Londoner „Times“, die französische Note scheine die diplomatischen Verhandlungen über die Abrüstung zu beenden. Nach einer kurzen Uebersicht über die Hauptargumente der französischen Note gibt die „Times“ eine Inhaltsangabe der deutschen Denkschrift, um fortzuführen: Es sei wirklich unmöglich, die deutsche These als unvernünftig zu bezeichnen.

Mussolini hat tatsächlich diesem gegenüber bemerkt, daß Herrn Hitlers Vorschläge eine brauchbare Grundlage für eine Vereinbarung bilden könnten.

Deutschland hat aus Ungeduld, aber aus ganz be- greiflicher Ungeduld beschlossen, sich zum mindesten mit dem zu versehen, was es für angemessene Ver- teidigungsmittel hält. Seit Beginn der Kanzler- schaft des Herrn Hitlers, dessen Aufstieg zur Macht durch die Verzögerungen in Genf sicher erleichtert worden war, hat es niemals den geringsten Zweifel über die Absicht Deutschlands gegeben, sich mit den Waffen zu versehen, die andere Länder auch nach Abschluß einer Abrüstungskonvention zu behalten entschlossen waren. „Times“ verweist auf entspre- chende Äußerungen des Reichskanzlers und des Reichsaussenministers und fährt fort: Deutschland tut jetzt, was es angekündigt hat. Aber es ist viel wichtiger, vorwärts als rückwärts zu blicken. Die wesentliche Frage ist, ob die deutschen militärischen Vorbereitungen über die berechtigten Erfordernisse nationaler Verteidigung hinausgehen oder nicht. „Times“ schließt:

Es ist undenkbar, daß eine Konvention von Deutschland angenommen wird, die ihm nicht ein gewisses Maß von Aufrüstung gewährt. Dieser Punkt ist im Grundgedanken der briti- schen und der italienischen Regierung ausdrück- lich anerkannt worden.

Gibt es einen Beweis, daß Deutschland über das ver- münftige Maß hinausgeht, was durch den Unter- schied bezeichnet wird, den der Konventionstext zwischen Verteidigungs- und Angriffswaffen macht? Bisher ist kein Beweis erbracht. Das beste Mittel, um die deutsche Aufrüstung einzuschränken, ist zweifellos ein Scheitern der Unternehmung, und dieses kann nur nach Abschluß einer Konvention eingerichtet werden.

Solange wie Deutschland nichts weiter tut, als in seinem eigenen Fall das Recht jeder Nation zu vertreten, für ihre eigene Verteidigung zu sorgen, dürfte die englische öffentliche Meinung kaum sehr beunruhigt über ein deutsches Auf- rüsten werden.

Rom schreibt:

„Ein Schritt rückwärts“

Die französische Antwort auf die letzte englische Note wird von der italienischen Presse ausführlich gebracht. Die Überschriften verraten deutlich die Enttäuschung über den neuen französischen Schritt. „Ein Schritt rückwärts“ infolge der wiederholt bestä- tigten Intentionen Frankreichs, heißt es im „Po- polo d'Italia“, „Frankreich kehrt zur Unverjährlich- keit zurück“, in der „Gazzetta del Popolo“. Die Tu- riner „Stampa“ überschreibt den Bericht ihres Pa- riser Korrespondenten mit „Das Manöver“.

Moskau betont:

„Genf ohne jeden Wert“

Die französische Note hat in Moskau politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Man erklärt hier, daß die Note der letzte Vorstoß gegen die Beratungen über die Abrüstung sein wird. Die Abrüstungsver- handlungen in Genf haben jetzt ihren Wert verloren, da bei der Haltung Frankreichs nicht daran zu denken ist, daß den Verhandlungen irgendwelche Ergebnisse beizubringen sein werden.

Tokio erklärt:

„Ein schwerer Schlag“

Die japanische Presse bringt auszugswiese die französische Note und erklärt, sie füge der Abrüstung einen neuen schweren Schlag zu. Die japanische Re- gierung habe keine große Hoffnung gesetzt, daß die Abrüstungsfrage den toten Punkt verlassen werde. Frankreich sage nunmehr offen, daß ihm an der Ab- rüstung sehr wenig liege. Der ganze Fragen- komplex nehme nunmehr theoretischen Charakter an. Die Praxis werde auf ein neues Niveau in der ganzen Welt hinauslaufen.

Der Sprecher im japanischen Auswärtigen Amt betonte, Japan sei in keiner Weise gebunden und werde alle Maßnahmen zum Schutze der Nation treffen.

Nur Paris jubelt

Der nachhaltige Eindruck der französischen Note an England kommt in Auslassungen der französischen Presse zum Ausdruck, die, von ganz wenigen Aus- nahmen abgesehen, das Vorgehen der Regierung billigt. Freudengeschrei stimmt das „Journal des Debats“ an, das behauptet, daß endlich eine Atmosphäre der Ruhe beseitigt und die Wahrheit wie- derhergestellt sei. Der Außenpolitiker der „Informa- tion“ ist überzeugt, daß

jetzt die Abrüstungskonferenz als begraben zu gelten

habe, kommt aber zu der Schlussfolgerung, daß über- haupt alle Verhandlungen zu Ende seien.

gefallenen Kameraden das Reichsehnenmal errich- ten würden.

Dieser Entschluß sei in gemeinsamer Besprechung mit anderen Soldatenverbänden gefaßt worden. Ueberhaupt sei es über die Zusammenarbeit in die- sem Falle hinaus dringend notwendig, die gesamten Soldatenverbände zu einer großen deutschen Sol- datengemeinschaft zusammenzuführen. Ebenso werde man sich dafür einsetzen, daß jeder deutsche Frontsoldat ein besonderes Ehren- zeichen erhalte. Schließlich teilte der Reichskriegs- opferführer noch mit, daß alle NSDAP-Mitglieder, die bereits vor dem 30. Januar 1933 in der nationalsozialistischen Kriegsoffer- bewegung gekämpft hätten, aber nicht der Partei angehörten, jetzt die Möglichkeit erhal- ten würden, Parteimitglieder zu werden.

Wesentliche Verbesserungen

Neue Sozialpolitik der Reichsbahn

Was die neue Dienstordnung bringt

DNB. Berlin, 19. April.

Zu der neuen Dienstordnung der Deutschen Reichs- bahn, durch die die soziale Lage der Arbeiter bei die- sem größten deutschen Verkehrs- und Industrieunter- nehmen eine außerordentliche Besserung erfahren, gab der stellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn, Direktor Weinmann, vor Vertretern der Presse nä- here Erläuterungen.

Die Kinderzulage

Die bisher im Reich mit 2 Pfg. durch ganz Deutsch- land pro Stunde und Kind dem Arbeiter gezahlt wurde, ist nunmehr der Lohnhöhe entsprechend durch einen prozentualen Zuschlag angepaßt wor- den, damit der Arbeiter, der in einer teu- deren Stadt wohnt, auch einen höheren Einverzugsschlag bekommt.

Durch die marxistischen Regierungen war für die Eisenbahnarbeiter auf Grund der Schlichtungsor- dnung und der Schlichtungsbedeute das Uebersteigen eines gewissen Lohnniveaus mit dem 24. Lebensjahr vollständig abgeschnitten. Sie bekamen mit diesem Zeitabschnitt den höchsterreichbaren Lohn. Nunmehr sind

Dienstzuschläge neu eingeführt

wurden, und zwar nach dem 16., 21. und 25. Dienst- jahre; sie schwanken in einer Höhe zwischen 3 und 5 v. H.

In Bezug auf das Dienstverhältnis sind bereits im Monat November/Dezember Änderungen getrof-

fen worden. Durch die Neuordnung, die mit allen beteiligten Interessenten vereinbart worden ist, wird nach einer Dienstzeit von einem Jahr die vierwöchige Kündigungsfrist nach zehn Jahren die sechs- wöchige, nach 15 Jahren die dreimonatige — und zwar zum Monatsanfang — und nach 20 Jahren die sechsmonatige Kündigungsfrist zur Monatsmitte gewährt. Nach 25 Jahren ist der deutsche Reichsbahnarbeiter unfündbar. Damit soll dem Reichsbahnarbeiter die Existenz für sein ganzes Leben gesichert werden. Allerdings muß er mit dem 65. Lebensjahre, der Altersgrenze, aus dem Betriebe ausscheiden.

Vor Weihnachten sind bekanntlich bereits Treue- prämien für 25jährige Dienstzeit und mehr eingeführt worden. Dem Erholungsbedürfnis entsprechend ist der

Urlaub günstiger gestaltet

Die Militär- und Kriegsdienstzeit und die im Dienste anderer öffentlicher Verwaltungen zugebrachte Zeit wird auf die Eisenbahndienstzeit angerechnet. Generaldirektor Dr. Weinmann wies darauf hin, daß die neue Dienst- und Lohnordnung lediglich aus sozialen Rücksichten eingeführt worden sei. Von Lohnmaßnahmen hätte abgesehen werden müssen, da die Gelder fehlen, und in einem Augenblick, in dem die größte deutsche Ver- waltung, die Reichsbahn, mit Lohn- erhöhung vorgegangen wäre, auch die übrigen Betriebe diesem Schritt gefolgt wären.

Wie der Reichsmuttertag gefeiert wird

Die vom Reichspropagandaministerium mit der Gestaltung des Muttertages am 13. Mai beauftragten Stellen, die NS. Volkshilfe, das Deutsche Frauenwerk, haben nunmehr die Richtlinien für den Muttertag herausgegeben. Der Muttertag soll danach ausschließlich unter ideellen Gesichtspunkten begangen werden. Es werden insbesondere keine Sammlungen stattfinden. Und es soll auch die Kennzeichnung des Tages nicht so stark in Erscheinung treten. Ueberhaupt soll außerhalb des Hauses der Muttertag nicht durch große öffentliche Kundgebungen sichtbar werden, sondern er soll mehr im Schoße der Familie, in den Kulturinstituten, den Schulen zum Ausdruck kommen. Es soll der „Tag der Familie“ sein. Besonders sollen Mütter geehrt werden, deren Söhne im Kriege oder im Kampf um das neue Deutschland gefallen sind. Besondere Berücksichtigung soll den alten und einsamen Müttern zuteil werden. Diese Mütter sollen u. a. dadurch betreut werden, daß man ihnen Karten für Theateraufführungen übermittelt.

Vor den eigentlichen Stücken sollen Vorprüfungen in den Theatern gesprochen werden, die auf das Thema des Muttertages eingehen. Auch die Film-Theater sollen sich durch das Zeigen entsprechender Filme einschalten, die das Thema Mutter und Kind behandeln. Ferner werden in den Vergnügungsunternehmen u. m. Diapositive mit entsprechendem Text gezeigt werden. In den Schulen sollen die Schüler selbständige Arbeiten handwerklicher oder anderer Art für ihre Mütter herstellen. In Schulauffassen soll das Thema Mutter und Kind behandelt werden. Die Schulveranstaltungen sollen am Sonabend vor dem Muttertag erfolgen. Am Montag nach dem Muttertag fest dann die Arbeit im Dienste der Hilfsaktion Mutter und Kind besonders verstärkt ein. Die einheitliche Durchführung im ganzen Reich unter Beteiligung auch der Jugendverbände ist sichergestellt.

Baupolizeiliche Vorschriften beachten!

Die zunehmende Bautätigkeit gibt Veranlassung, alle Bauinteressenten auf die genaueste Erfüllung der baupolizeilichen Bestimmungen zu verweisen. Zur Vermeidung von Schwierigkeiten ist insbesondere folgendes zu beachten:

Es empfiehlt sich, vor jeder Inangriffnahme eines Bauvorhabens zunächst mit der Stadt, Baubehörde (Stadthaus, Drogenstraße) Rücksprache zu nehmen. Die Genehmigung ist mit allen vollständigen Bauunterlagen rechtzeitig zu beantragen. Vor Erteilung der Genehmigung darf mit den Ausführungen nicht begonnen werden. Die Lagepläne müssen die angrenzenden Grundstücke und Straßen, sowie die Angabe der Nordrichtung enthalten und genau der Örtlichkeit entsprechen. Bauzeichnungen und statische Berechnungen müssen vollständig sein und die zur Prüfung erforderlichen Angaben und Maße sowie die Unterschriften des Bauherrn und des Bauausführenden aufweisen. Bei Einrichtung neuer Wohnräume, Aufstockungen, An- und Erweiterungsbauten sind die Grundstücksgröße und die Freifläche anzugeben. Sämtliche Bauvorlagen sind in zweifacher Ausfertigung einzureichen. Je eine Ausfertigung der Bauzeichnungen muß auf Steinwand aufgezogen sein. Für Bauvorhaben, die auch die Be- und Entwässerungsanlagen betreffen, ist ein weiteres drittes Stück der Bauzeichnungen (auf Steinwand) beizubringen. Vor Beginn der Bauausführung ist rechtzeitig die vorchriftsmäßige Baugenehmigung zu erhalten. Die Ausführungen sind nach den anerkannten Regeln der Baukunst vorzunehmen. Abweichungen von den geprüften Unterlagen ohne vorherige Genehmigung sind strafbar. Jeder Wechsel der Bauleitung oder ausführenden Baufirma ist alsbald schriftlich zu melden. Wohn- und gewerbliche Räume dürfen vor Erteilung des Gebrauchszulassungsscheines nicht in Benutzung genommen werden.

Wochenmarkt verlegt. Wegen des auf Dienstag, den 1. Mai 1934 fallenden Staatsfeiertages wird der Wochenmarkt von diesem Tage auf Montag, den 30. April verlegt.

Der Zweigverband der deutschen Reichsangehörigen in Ost-Oberschlesien, Sitz Beuthen, hielt in Beuthen eine Versammlung ab, in der das Thema „Das deutsch-polnische Spezialabkommen“ ausführlich behandelt wurde.

Gottesdienst in beiden Synagogen. Freitag: Abendgottesdienst 19 Uhr. Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr; Jugendgottesdienst in der kleinen Synagoge 15,30 Uhr; Mincha und Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 18,45 Uhr; Sabbatausgang 19,30 Uhr. Sonntag: Morgengottesdienst 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr. In der Woche morgens 6,30 Uhr, abends 19 Uhr.

Husaren-Verein Beuthen D.-S. Am Sonntag fand im Eranzel, Vereinshaus der Monats-Appell statt. Vereinsführer, Kamerad Kulla, begrüßte Oberst Freiherrn von Reizenstein, die Frauengruppe und die Kameraden. Dem Gedächtnis des Todes des Generals der Kavallerie von Einem wurden einige stille Minuten gewidmet. Hierauf folgten Neuauflagen von Kameraden und das Verlesen des Artikels aus der Kyffhäuser-Zeitung von Oberst Reinhardt. Im Monat Juni 1934 wurde eine Wanderversammlung nach Deutschowig in Aussicht genommen. Für die Schützengruppe wurden bestimmt die Kameraden Großschel, Biegisch und Adolf. In den Beirat wurde für den verstorbenen Kamerad Gottschlich Kamerad Sobotta bestimmt. Anschließend kamen die Führerordnungen zur Bekanntgabe und die Eingänge zur Erledigung. Hierauf hielt Kamerad Kolodziej einen interessanten Vortrag über „Oberschlesien in der Eiszeit“. Mit einem geselligen Beisammensein wurde der Appell beschlossen.

Garde-Verein Beuthen. In dem Monatsappell vom 15. April wurden 11 neue Kameraden in den Verein aufgenommen. Der Vereinsführer erinnerte an drei große christliche Männer, die im April ihren Geburtstag hatten, nämlich an Bismarck, Waldersee und Noon, und schilderte ihre Verdienste um das Vaterland. Dem lebenden großen Deutschen, dem Reichsführer Adolf Hitler, wurde anlässlich seines bevorstehenden Geburtstages erneut treue Gefolgschaft gelobt. Lehrer Ryplent hielt einen Vortrag über die deutsche Saar, in welchem er in anschaulicher Weise die herrschenden Verhältnisse im Saarlande schilderte und auf die bevorstehende Abstimmung hinwies, die unter allen Umständen dieses deutsche Gebiet dem Vaterlande zurückzuführen werde. Der nächste Monatsappell findet am allgemeinen Wunsch nicht an einem Sonntag, sondern am Donnerstag, dem 17. Mai, um 20 Uhr, im Konzerthause, statt.

Die Devisengesetzgebung

Beuthener Gerichtsurteil veranlaßt eine gesetzliche Novelle

Beuthen, 19. April.

Im Grenzland Oberschlesien und vor allem in Beuthen sind Vergehen gegen die Devisenverordnung keine seltenen Ereignisse vor Gericht. Eine der ersten Prozesse dieser Art war die Anklage gegen den Kaufmann Majteles, durch die vor einigen Jahren eine Verurteilung des M. herbeigeführt wurde. In dieser Verhandlung war auch die Steuerbehörde als Nebenklägerin zugelassen. Auf die Revision gegen das damals ergangene Urteil hob das Reichsgericht das Urteil nicht nur auf, sondern lehnte auch die Zulassung der Steuerbehörde als Nebenklägerin ab, weil die Devisenverordnung kein Steuergesetz im Sinne der Reichsabgabenordnung sei. Es handle sich um einen Schutz der Währung, aber nicht um eine steuerliche Angelegenheit.

Die Regierungsstellen haben jedoch ein besonderes Interesse daran, daß in den Devisenprozessen die Steuerbehörde auftritt. Dem auf Grund der bestehenden Gesetze ablehnenden Standpunkt des Reichsgerichts nahm nun die Reichsregierung mit einer gezeigten Novelle, durch die die Zulassung der Steuerbehörde als Nebenklägerin in Devisenprozessen angeordnet wird, die Grundlage.

„Kraft durch Freude“

Arbeiter und Arbeitsopfer im Schützenhaus

Beuthen, 19. April.

Das gewaltige Werk „Kraft durch Freude“ ist der Dank des Führers Adolf Hitler und der Leitung der Deutschen Arbeitsfront für die vorbildliche Haltung der deutschen Arbeiterschaft an dem Schicksalstage des 12. November 1933. Die Organisation der Feierabendgestaltung für den schaffenden Menschen übernahm die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, und es ist der schnellen Vorarbeit der örtlichen Stellen zu danken, wenn schon in verhältnismäßig kurzer Zeit — am gestrigen Mittwoch — wieder eine Großveranstaltung dieser Art in Beuthen zustande kam.

Der Schützenhausaal war überfüllt — die Stimmung war ausgezeichnet: der Zweck der Veranstaltung somit erreicht.

Das reichhaltige Programm war ganz auf Erholung und Entspannung

abgestellt — schon darum erübrigt sich eine Unterjüngung hinsichtlich des literarischen Wertes einer solchen Programmfolge, bei der der Einfalt und dessen bestmögliche Ausbeute alles bedeuten. Was das kleine Ensemble, gestützt auf bewährte Kräfte des Oberschl. Landestheaters und „unbekannte Künstler“ aus dem schaffenden Volke, während der fast drei Stunden Szenenfolge leistete, war wirklich allen Lobes wert. Es entzündete sich an dem dankbaren Anlaß, und es kam, alles in allem, eine Aufführung zustande, die in Gesamteindruck und in den Einzelleistungen weit über alle Erwartungen hinausging, und die beim Publikum immer von neuem bejubelt wurde. Für den Kontakt zwischen Bühne und Publikum sorgte die behaltliche feitere Anlagertätigkeit von Paul Hartwig. Zwischen der schmissigen Unterhaltungsmusik der NSD-Kapelle und den prächtigen Darbietungen der Cypriatischen Sinfonieorchester spielte operierte mit viel Witz und schaurig-schöner Laune Heinz Gerhards, ferner Hartwigs lustige Frau und Hubert Hoppe, die Kleinfunk mit großem Können interpretierten das Quartett der Hohenzollerngrube, die Solodarbietungen von Gerth Gindl, Tanzpaaranten der Körperschule Frau Gerhards wechselten in bunter Folge mit Produktionen des „Mannes aus dem Volke“, der besonders mit seiner Einlage „Henne und Ei“ einen stürmischen Publi-

Damit wurde aber eine neue Streitfrage geboren, nämlich die, ob in den Devisenprozessen, die vor dem Inkrafttreten der Novelle durchgeführt worden sind und die auf Grund von Reichsgerichtsentscheidungen infolge

Aufhebung von Urteilen der ersten Instanz

erneut durchgeführt werden müssen, die Steuerbehörde als Nebenklägerin zugelassen werden kann. Die Strafkammer in Ratibor hat dieser Tage sich auf den Standpunkt gestellt, daß in solchen zurückverwiesenen Verhandlungen ein Nebenkläger nicht zugelassen ist. Die Beuthener Strafkammer folgte aber gestern in dem erneut aufgerollten Devisenprozeß Selinger dem Beschluß, den Vertreter der Steuerbehörde als Nebenkläger zuzulassen. Das Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, die Aufhebung eines Urteils durch das Reichsgericht bedinge eine neue Verhandlung, bei der die ursprüngliche Verhandlung nicht in die Waagschale falle.

Also dürfte sich das Reichsgericht noch einmal mit der Zulassung der Steuerbehörde als Nebenklägerin beschäftigen.

zum Mitsingen auf, und im Chor der Hunderte Stimmen fand sich alles zur erlebnisreichen Gemeinschaft. Es war ein netter, ein lustiger und ein ereignisreicher Abend! Georg Saeblich, verantwortlich für alles Verantwortliche, kann zufrieden sein. — r

Kraft durch Freude — das gilt auch für die, die im Dienst der nationalen Arbeit Blut und Leben eingesetzt haben,

für unsere Arbeitsopfer.

Jhnen galt die Nachmittagsveranstaltung am gestrigen Donnerstag, die mehr auf die Lebens- und Interessensphäre der Alten Rücksicht nahm. Da nach dem Willen des Führers für die Opfer der Arbeit wie des großen Krieges das Beste gerade gut genug ist, hat man auch hier nur Gutes geboten. Musikstücke der NSD-Kapelle, Gesangs- und Vortragsbeiträge von Mitgliedern des NS. Landestheaters, der NS. Frauenfront, der Hitler-Jugend und zahlreicher Volksgenossen, die sich freiwillig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, dienten dem Feierabendgedanken in reichem Maße. Die Alten und Gebrechlichen, die den Schützenhausaal nahezu füllten, quittierten dankbar mit wahren Beifallsstürmen.

Die Veranstaltung wurde eröffnet mit einem zätfigen Einführungsmarsch der NSD-Solistenkapelle. Dann erfolgte der Einmarsch der Rahmen. Der Ortsgruppenführer eröffnete und begrüßte kurz. Vorerst wurden eine Reihe wichtiger Organisations- und Sozialfragen erörtert. Ein kurzes Referat führte über die eventuellen Möglichkeiten der Ermäßigung und Befreiung von der Müllabfuhr- und Kanalgebühren für bedürftige Arbeitsopfer auf. Bezirksleiter Maschayna, Hindenburg, referierte über die Beitragspflicht zur Invalidenversicherung sowie über das Recht der Weiterversicherung durch freiwillige Beitragsleistung. Aus Anlaß des Geburtstages des Führers Adolf Hitler fand eine kurze Gedenkfeierlichkeit statt, bei der der Ortsgruppenführer die Ansprache hielt. Sie klang im Deutschland- und Horst-Wessel-Lied aus. Dann gaben sich die Arbeitsopfer den Stunden ungetrübter gesellig-heitlicher Unterhaltung hin.

Beuthener Vereine

Glaser Gebirgsverein. Sonnabend, 14,30 Uhr, im Eranzel. Gemeindefest sammeln zur Beerdigung unseres Mitgliedes Lehrer Wittner.

Kyffhäuserbund, Kreisverband Beuthen. Zu dem am Sonntag, 2. April, nachm. 3 Uhr, im großen Saal des Konzerthauses stattfindenden Führertag haben außer den Führern sämtlicher dem Kyffhäuserbund angeschlossenen Militär- und Kameradenvereine auch die Schrift- und Kassensführer zu erscheinen.

Landwehr Brüder

Schomberg

Schomberg frei von Wohlfahrtsverwerbslosen

Am gestrigen Tage konnte der letzte Wohlfahrtsverwerbslose der Gemeinde in Arbeit gebracht werden. Somit ist Schomberg die erste Industriegemeinde, die ihre Erwerbslosen untergebracht hat.

Verkehrsunfall. Am Mittwoch, gegen 15 Uhr, ereignete sich auf der Beuthener Straße in der Nähe des Dominiums ein schwerer Verkehrsunfall. Beim Ueberfahren des Fahrdammes wurde das neun Jahre alte Kind des Grubenarbeiters sich von einem Motorradfahrer überfahren und derart schwer verletzt, daß seine Ueberführung in das Knappschaftskrankenhaus Beuthen veranlaßt wurde. Die Schuldfrage an dem Unglück wird erst die polizeiliche Untersuchung ergeben.

Turn- und Spielverein. Am Sonnabend, hielt der Turn- und Spielverein, Schomberg unter Vorsitz des Vereinsführers, Grubensteiger Thurm, die Monatsversammlung ab. Nach Berichterstattung der Schomberg hielt der Dienstwart des Vereins, Turnbruder Luder einen

Vortrag über den jahnischen Gedanken. Turnbruder Thoma erstattete Bericht über den Kreisturntag. Hr. Enger hielt einen Vortrag über Kriegererlebnisse. Am 22. April veranstaltet der Turnverein im Rahmen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ um 19 Uhr im Gräßlichen Gasthaus, Schomberg, einen Deutschen Abend unter Mitwirkung des Schrammelorchester der NSD, Schomberg, des Doppelquartetts der Hohenzollerngrube und der Festabteilung des Turnvereins Bobref. Im Mittelpunkt der musikalischen, gesanglichen, turnerischen und theatralischen Darbietungen steht ein Vortrag des kom. Kreisleiters der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Beuthen D.-S., Kreisbetriebsstellenobmann Pa. Wanders über das Thema „Die deutsche Turnerschaft als Mitarbeiter in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Kolodziej

(:) Monatsversammlung des Landwehrvereins.

Im Vereinslokal bei Jimni hielt der Landwehrverein seinen Monatsappell ab. Der Vereinsführer Kalla gab seiner Freude Ausdruck, daß so viele Kameraden erschienen waren. 4 Kameraden konnten für 25-jährige treue Mitgliedschaft im Verein ausgezeichnet werden. Am 12. weitere Kameraden wurde die Kriegsdienstentzune verliehen. Eine besondere Ehrung wurde dem 2. Vorsitzenden zuteil, dem für besondere Verdienste im Verein das Festabzeichen der Kyffhäuser-Gedächtnis verliehen wurde.

Schulpersonalien. An die hiesige Volksschule 2 wurde Lehrer Thomas aus Friedrichswille versetzt. An Stelle des nach Michowitz D.S. versetzten Lehrers Wanzel trat Lehrer Franke aus Leobschütz seinen Dienst an.

Antiswarterföhung. Die letzte Tagung der Antiswarterföhung der Ortsgruppenleiter Wißniowski. Es erfolgte die Bekanntgabe der neuesten Rundschreiben des Untergras, woran sich Mitteilung über die Neueinteilung der Ortsgruppe angeschlossen. Zellenwart sind Pg. Farhs, Pg. Kalla und Pg. Langer.

Ins Landtschuljahr sind aus der Gemeinde 33 Kinder verpflegt worden. Die Knaben haben ihren Bestimmungsort in Barth, die Mädchen sind nach Schloß Neuhof in Pommern gekommen.



Bobref-Konf

Ein Opfer der Arbeit

Einen besonders tragischen Unfall erlitt am Mittwoch der erst 23 Jahre alte Flechtig, ein Sohn des Kriminalbeamten Flechtig in Bobref-Karl J. Er ist seit wenigen Tagen war in im Walzwerk der Zulienhütte beschäftigt. Durch einen unglückseligen Zufall fiel er in ein Wasserbassin, das zum Abkühlen der abgegoßenen Walzblöcke bestimmt ist. Er konnte zwar sofort herausgezogen werden, starb aber wenige Stunden nach dem Unfall an den Folgen der Verbrennungen.

Personalveränderungen bei der Zulienhütte

Direktor Dr. Kelling, der seit dem Weggange des Hüttenleiters Giesler die Leitung der Zulienhütte übernommen hatte, verläßt Ende dieses Monats seinen Posten, um eine leitende Stelle in einem Industriebetrieb in Osnabrück zu übernehmen. Direktor Dr. Kelling war 1927 als Betriebsdirektor des Stahl- und Walzwerks an die Zulienhütte gekommen. In seiner Stelle übernimmt die Leitung der Zulienhütte Direktor von Wanzel, der aus Bochum kommt.

Von der Badeanstalt. Infolge eines Dammbruches auf der Westseite der Badeanstalt am Verbeidach in Bobref mußte bekanntlich das gesamte Wasser abgelassen werden, um eine Reparatur des Damms vornehmen zu können. Dieser Damm wird nun ebenso wie der nach der Verbeidachanlage hin gelegene Damm betoniert. Die Arbeiten, die bereits seit einiger Zeit ausgeführt werden, sind schon sehr weit fortgeschritten. Gleichzeitig ist ein Kinderplanischboden neu geschaffen und mit Zement ausgegossen worden. Das frühere Kinderplanischboden wird zum Nichtschwimmerbecken ausgebaut. Mit der Fertigstellung der Arbeiten ist mit Ende dieses Monats zu rechnen, so daß nach Füllung des Beckens zu Beginn der Badeszeit der Badebetrieb wieder rechtzeitig aufgenommen werden können.

Aus der Bewegung der NSDAP

Aus den parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen.)

Veraltete Rangabzeichen

Eine Anordnung Dr. Leys

Nach einer Anordnung des Stabsleiters der NSD, Dr. Ley, müssen ab sofort sämtliche früher geltenden Rangabzeichen der NSD einschließlich der Silber- und Goldknöpfe am Kragen abgelegt werden. Das Tragen des Dienstanzuges ist nur in der Art gestattet, daß bis auf weiteres die alte NSD-Uniform vorläufig ohne Abzeichen oder mit neuen Abzeichen, die jedoch in der Farbe des Hoheitsgebietes gehalten sein müssen, aufgetragen werden darf.

Der neue Dienstanzug der NSD kann ohne Abzeichen getragen werden, solange neue Abzeichen noch nicht zu beschaffen sind. In jedem Fall ist Voraussetzung, daß ein Dienstanzug vom zuständigen Hoheits-träger genehmigt ist. Das Tragen der NSD-Uniformen ohne genehmigten Dienstanzug, auch ohne Abzeichen, ist verboten. Die Mützenformel muß nach Vorchrift der Reichszugmeisteri verstellbar sein. Die Pistole wird am Koppel auf der rechten Seite getragen. Beim Tragen des Mantels wird das Koppel mit Pistole übergeschultert. Beim Tragen langer Hosen kommt die Pistole in Fortfall. Bei langer Hose mit Mantel wird untergeschultert.

Einbeziehung des Reichsnährstandes in die Generalrevision

Anlässlich der dem Reichsleiter Schwarz vom Führer übertragenen Vollmacht für eine etappenmäßige Generalrevision der nationalsozialistischen Organisationen hat Reichsbauernführer Reichsminister Darre den Reichsstaatsminister Schwarz gebeten, auch den Reichsnährstand in diese Generalrevision einzubeziehen. Der Minister betont, daß der Reichsbauernrat, der am 14. April seine erste Sitzung in Berlin abgehalten habe, in der überwiegenden Mehrzahl nur aus alten Nationalsozialisten bestehe, daß er insbesondere nur zwei (von 80 Mitgliedern) enthalte, die noch ohne Parteimitgliedsnummer sind, wobei es sich aber gleichfalls um Persönlichkeiten handelt, die schon lange mit dem Nationalsozialismus kämpften. Die Bitte um Einbeziehung des Reichsnährstandes in die Generalrevision unterliegenden nationalsozialistischen Organisationen werde auch deswegen ausgesprochen, weil der Reichsnährstand in den wenigen Monaten des Bestehens eine sehr saubere, ordentlich und billig arbeitende Massenverwaltung glaube hingestellt zu haben, die da Nationalsozialisten es schaffen, auch der NSDAP zur Ehre gereiche. Es sei gelungen, trotz völlig desorganisierter Trägerverhältnisse in den alten Landwirtschaftsorganisationen und trotz einem vielfach unerhörten Durcheinander einzelner Verbände und schließlich trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der unter dem alten System völlig zusammengebrochenen Landwirtschaft die Ueberführung von über 1000 Verbänden, Vereinen u. m. in den Reichsnährstand und den Neubau des Reichsnährstandes überhaupt durchzuführen, ohne Schulden gemacht zu haben.

Der Schicksalsweg des letzten Zaren

Als Zeuge hinter dem Kulissen der Weltgeschichte • Von General A. A. Noskoff



Nikolaus II. im Gespräch mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und dem Grafen Frederiks, dem Minister des kaiserlichen Hofes.

6.

Nikolaus II. schickt seinen Bruder in eine ehrenvolle Verbannung. Der Großfürst wird Kommandeur des Gusarenregiments in der Provinzstadt Orel.

Aber auch dieses führt nicht zu dem erhofften Abbruch des Romans. Zum größten Aerger seiner Verwandten setzt der Großfürst seine Beziehungen weiter fort. Eines Tages erklärt er mir, daß er diesen Roman mit einer Eheschließung beenden werde. Kein Bitten, keine Drohungen helfen.

Es bleibt daher nichts anderes übrig, als den Großfürsten unter schärfste Bewachung zu stellen. Sehr richtig sagt man sich, daß sich in der Welt wohl kaum ein russischer — griechisch-katholischer — Geistlicher finden würde, der den Großfürsten traut, wenn der Pope weiß, daß der Zar scharf gegen diese Heirat steht.

Es gelingt dem Großfürsten, seinen „Wächtern“ zu entkriechen. Im Herbst 1912 trifft er mit der Frau seiner Wahl in Berlin ein. Wie früher steigt er im Hotel „Espanade“ ab. Er weiß natürlich, daß die russische Geheimpolizei ihn auf Schritt und Tritt verfolgt. Der Großfürst täuscht die Bewachung in geschickter Weise. Er hat festgestellt, daß die Agenten des Geheimdienstes nicht mehr, wie früher, seine Autofahrten überwachen, sondern sich auf Kontrolle seiner Bahnfahrten beschränken.

Der Großfürst fährt in der Bahn mit seiner zukünftigen Frau nach Kissingen. Von dort aus schreibt er an das Hotel „Espanade“ und bittet, für sich und sein Gefolge im Zug, der nächsten Tag über Frankfurt nach Paris fährt, Plätze zu belgen. Der Großfürst weiß, daß selbst bei äußerster Verschwiegenheit der Hoteldirektion die russische Geheimpolizei diesen Auftrag sofort erfahren wird.

Am nächsten Tag teilt der Großfürst dem Gefolge mit, daß es allein mit der Bahn über Paris nach Cannes reisen soll, während er selber im Auto über die Schweiz nach Italien fahren wird.

Er täuscht sein Gefolge, indem er nur bis Würzburg fährt und dort den Zug nach Wien besteigt.

Am Nachmittag des nächsten Tages steht er schon vorm Altar der griechisch-katholischen Kirche in der Weltgasse in Wien. Statt eines russischen hat der Großfürst einen serbischen Geistlichen für die Trauung genommen.

Einige Tage später trifft der Großfürst mit seiner Gattin in Cannes ein, wo ihn das Gefolge bereits erwartet.

Etwa zehn Tage später besucht den Großfürsten ein alter Freund, Flügeladjutant des Kaisers. Dieses Mal steht der Flügeladjutant eine „offizielle“ Wiener auf.

„Im Auftrage Seiner Majestät des Zaren teile ich Euer Kaiserlichen Hoheit mit, daß Ihnen die Rückkehr nach Rußland verboten ist. Ueber das Vermögen Euer Kaiserlichen Hoheit ist die Zwangsverwaltung ausgesprochen worden.“

Diese Worte wirken wie Keulenschläge. Man berichtet, daß der Großfürst mehrere Tage vollkommen niedergebrosen ist und sich erst ganz allmählich in seine neue Lage findet.

Erst der Weltkrieg gibt ihm den Weg nach Rußland wieder frei.

Im Zug des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch

In Petersburg erzählt man mir wiederholt, daß der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich in Baranowitsch mit einer Pracht eingerichtet hätte, die den ernstesten Kriegszustand in keiner Weise entspräche.

In Wirklichkeit liegen die Dinge durchaus anders. Der Stab des Generalquartiermeisters, das Zentrum des Stabes, ist in einem kleinen Holzhaus untergebracht. Der Großfürst selbst lebt mit seinem Bruder, dem Gefolge und den Generälskältern im Zuge, der auf einem Nebengeleise in der Nähe des Holzhauses steht.

Der Salonwagen des Großfürsten ist ein altemodischer Wagen und wesentlich niedriger als die anderen Wagen des Zuges.

„Der Großfürst kann in diesem Wagen ja gar nicht richtig aufrecht stehen“, sage ich.

„Es geht noch zur Not. Wenn er aber zur Tür hinaus will, muß er sich schon mächtig bücken. Mehrfach ist er schon mit dem Kopf dagegengestoßen und hat sich Beulen geholt!“

Ich habe keine Neigung, den Großfürsten zu treffen. Seine gegen jedermann herablassende Haltung empfinde ich unangenehm. Auch aus meinen bisherigen Beobachtungen im Hauptquartier kann ich feststellen, daß hier dieselbe Atmosphäre des Druckes und der Untertänigkeit herrscht wie in Petersburg.

Als ich gerade einen Kameraden in seinem Abteil aufsuchen will, sehe ich vor der Tür des großfürstlichen Wagens die charakteristische Gestalt von Nikolai Nikolajewitsch.

Ich kann ihm nicht ausweichen. Er sitzt auf seinem Lieblingsplatz, auf der kleinen Holzterasse vor dem Wagen.

„Heute ist der Großfürst wegen des Ueberfalls der Türken im Schwarzen Meer ganz besonders schlecht gelaunt. Es wäre eigentlich besser, ihm nicht aufzufallen!“ sagt mir mein Kamerad, Oberst S., halb ernsthaft, halb im Scherz.

Und so spricht ein Generälskälter, ein Garbzooffizier, der den Großfürsten sehr gut kennt. Ein ruhiger, tapferer Mann, der einige Jahre später, nach dem Frieden von Brest-Litowsk, sich eine Kugel in die Schläfe jagt.

Wenn ich auch meinerseits das Zusammentreffen nicht suche, so liegt für mich andererseits auch kein Grund zu einem Rückzug vor.

Bei Unterredungen und Unterhaltungen in kleinen Freundeskreisen hat der Kriegsminister Suchomlinoff den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gern mit Iwan dem Schrecklichen verglichen. Ich muß zugeben, daß mir dieser Vergleich in dem Augenblick unwillkürlich einfällt, als ich auf ein Zeichen des Großfürsten näheretrete. Seine Gesichtszüge und seine Pose erinnern tatsächlich außerordentlich an die berühmte Skulptur Antiofskis „Iwan der Schreckliche auf dem Thron“.

Es ist selbstverständlich, daß der Großfürst in der kurzen Unterhaltung, die er mit mir führt, freundlich und korrekt ist. Als ich ihm aber in die Augen sehe, verstehe ich, welchen Eindruck er im Zorn erwecken kann.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch diese Außerlichkeiten eine verhängnisvolle Rolle in seinen Beziehungen zum Kaiser spielen. Der schüchterne und bescheidene Zar leidet unter der mächtigen Erscheinung des Großfürsten. Es kann nicht anders sein, als daß sie ihm das Gefühl einer gewissen Unterlegenheit erweckt und ein Mißtrauen verursacht.

In Wirklichkeit aber ist das Verhalten des Großfürsten derart, daß der Zar hätte wünschen müssen, alle in seiner Umgebung wären so gewesen wie Nikolai Nikolajewitsch. Er hätte dann ruhig schlafen können.

Beim Rebell Michail

Im Hauptquartier des Höchstkommandierenden gelingt es mir bis zu meiner Abreise nicht zu erfahren, wie die „Goeben“ es fertiggebracht hat, nicht nur Sewastopol zu beschließen, sondern auch noch das für uns so wertvolle Minentransportschiff „Prut“ zu versenken. Es laufen keine näheren Meldungen des Admirals Eberhardt ein. Erst zwei Wochen später erfahre ich in Sewastopol Einzelheiten.

Die kaukasische Division, die der Bruder des Zaren kommandiert, liegt um diese Zeit in Winniza, einem Provinzstädtchen in Südwestrußland. Sie bereitet sich zum Abmarsch gegen die österreichische Front vor.

In den ersten Novembertagen melde ich mich beim Großfürsten, um von ihm Näheres über den Zweck meines Kommandos dorthin zu erfahren.

Der Großfürst bewohnt den zweiten Stock eines kleinen Hauses am Rand von Winniza. Nichts läßt darauf schließen, daß in diesem kleinen Hause der einzige Bruder des Selbstherrschers von Rußland lebt. Am Eingang befindet sich überhaupt keine besondere Sicherheitswache.

Der Adjutant meldet mich sofort dem Großfürsten. Nach etwa einer Minute begrüßt mich bereits Michail Alexandrowitsch.

Er ist in kaukasischer Uniform. Am Gürtel der übliche große kaukasische Dolch. Der Großfürst erscheint mir stark gealtert. Trotz seinen sechsunddreißig Jahren hat er bereits eine große Glatze. Man sieht es ihm an, daß er in den letzten Jahren Schweres durchgemacht hat. Auffallend wird jetzt die Ähnlichkeit mit seinem Vater, dem Ginen Alexander III.

Der Großfürst drückt mir die Hand.

„Zuerst erzählen Sie mir bitte, was sich in Sewastopol ereignet hat! Sie kommen ja gerade aus dem Hauptquartier“, sagte er.

Ich erkläre ihm, daß ich leider nicht mehr als das weiß, was in den Zeitungen steht.

Dann geht das Gespräch auf den Zweck meines Kommandos über.

Ich kann Ihnen nicht gratulieren. Die Aufgabe, die Ihnen bedroht, ist nicht gerade dankbar. Sie müssen zu der taktischen Ausbildung der Division beitragen, in der leider ein hoher Prozentsatz nicht einmal russisch sprechen kann.“

„Kaiserliche Hoheit, wieviel Zeit habe ich dazu zur Verfügung!“

„Wahrscheinlich eine Woche. In zehn Tagen marschieren wir an die österreichische Front. Nach der Kriegserklärung der Türkei erscheint es aber nicht



General Alexejeff
der Chef des Generalstabes des Zaren

ausgeschlossen, daß wir im Kaukasus verwendet werden.“

Nicht ohne Humor erzählt der Großfürst über seine originelle Division, über ihre Eigentümlichkeiten, die meine Aufgabe außerordentlich erschweren.

★

Die „wilde“ Division

Die Division des Zarenbruders wird von den ersten Tagen an bereits die „wilde“ genannt. Diese Bezeichnung wird schließlich so volkstümlich, daß man sie auch in amtlichen Fällen anwendet.

Die Gebirge des Nordkaukasus sind bekannt wegen ihrer Wildheit und Schönheit. Seit undenklichen Zeiten leben dort die sonderbarsten Völker, deren Herkunft volles Rätsel ist. Nur ein Beispiel: die Chersury, ein Stamm, der heute noch eine Kleidung wie die ersten Kreuzfahrer trägt und sich zur mohammedanischen Religion mit einer sonderbaren Beimischung von Christentum bekennt. Charakteristisch ist der Freiheitsdrang dieser Völker, die im Nordkaukasus leben. Die russische Regierung benötigte rund hundert Jahre, um sie zu unterjochen. Um die Einigkeit mit ihren ehemaligen Unterjochern zu symbolisieren, haben die einzelnen Völker je ein Reiterregiment zur Entsendung auf den Kriegsschauplatz gebildet.

„Seien Sie vorsichtig“, sagt lächelnd der Großfürst. „Stellen Sie im Bivak nicht etwa das Tatarische Regiment neben das Regiment der Ingusch. Sie sind nicht gut aufeinander zu sprechen. Die Tataren sind besondere Liebhaber guter Pferde und Meister im Pferdestehlen.“

Damit deutet er an, daß die alte Feindschaft zwischen den einzelnen Stämmen noch nicht ganz gelöst ist.

Unter den Mannschaften dieser Regimenter befinden sich manche, die bis vor kurzer Zeit in den wilden Bergen des Kaukasus dem Raub gehuldigt haben. Die Masse der Reiter sind Mohammedaner.

Der einzelne Mann, fraglos tapfer und kühn, weiß von der Taktik der europäischen Reiterei gar nichts. Dies muß man ihnen jetzt erst mühsam beibringen. Jedes Regiment hat aber seine eigene Sprache, und die russische Sprache verstehen die wenigsten.

Man erzählt, daß sie nach dem Verlassen des Kaukasus bei jeder neuen Haltestelle immer wieder gefragt haben: „Ist das schon Deutschland?“

Im Offizierkorps finde ich außer dem einheimischen kaukasischen Adel zahlreiche Vertreter ältester russischer Adelsfamilien, unter ihnen den Sohn des Statthalters vom Kaukasus, des Grafen Woronzow, und den Sohn eines der reichsten Männer Rußlands und des Freundes Alexanders II., Polowjoff.

Am Vorabend des Ausrückens der „wilden“ Division aus Winniza findet im besten Hotel des Ortes eine Abschiedsfeier statt. Zahlreiche Damen erscheinen; an ihrer Spitze die Gattin des Großfürsten, die damals noch Frau Brassowa hieß. Lange Zeit muß

der Großfürst kämpfen, um den Widerstand der Zarin und ihrer Umgebung zu besiegen und für seine Frau den Titel einer Gräfin zu bekommen.

Frau Brassowa macht auf alle einen so günstigen Eindruck, daß man die Leidenschaft des Zarenbruders durchaus versteht.

Meine Mission hat, wie anders auch nicht zu erwarten, keinen besonderen Erfolg. Die temperamentvollen Reiter verstehen nur eins: die Kavallerie-attacke. In ihr gehen sie mit einem solchen Feuer auf, daß die Truppen gleich bei den ersten Zusammenstößen beträchtliche Verluste haben. Keine Befehle der Offiziere können sie zurückhalten, wenn sie den Gegner wittern.

Die „wilde“ Division des Großfürsten zeichnet sich im Kriege wiederholt aus. Aber die ersten Kämpfe mit dem Feinde kommen ihr teuer zu stehen. Bei den tollen Attacken auf österreichische Infanterie erleiden die Truppen, die selbst in den Drahtverhauen kein Hindernis anerkennen wollten, unnötig schwere Verluste. Keine Macht der Erde kann diese wilden kaukasischen Reiter angehtichts des Feindes bändigen.

Als Großfürsten sah ich Michail Alexandrowitsch noch zweimal.

Warum der Zar seiner Gattin immer noch nicht den erbetenen Titel einer Gräfin verliehen hat, ist nicht schwer zu erraten. Die Kaiserin verhält sich der Frau Brassowa gegenüber außerordentlich zurückhaltend. Möglicherweise spielt dabei auch die große Beliebtheit des Großfürsten Michail eine Rolle. In diesem Punkt ist die Zarin besonders empfindlich. Böse Zungen berichten der Zarin, daß die Gattin des Großfürsten ungewöhnlich ehregeizig sei und Einfluß auf die Staatsgeschäfte erstrebe.

Bei einem seiner letzten Besuche im Hauptquartier erscheint der Großfürst im Theater zusammen mit seiner Gattin. Alle Anwesenden finden dieses natürlich. Kein Mensch kommt auf den Gedanken, ihm deshalb den Vorwurf einer Taktlosigkeit zu machen. Durch die Festigung der Front ist Mogilew inzwischen nicht mehr eine Stadt, die Aussehen des Krieges trägt. Sie gleicht den üblichen Provinzstädtchen im Hinterland.

Verschiedene Angehörige des Hauptquartiers haben sich ihre Familien nach Mogilew nachkommen lassen, und selbst wenn der Zar ins Theater geht, erscheinen sie dort mit ihren Frauen.

Die Zarin urteilt aber durchaus anders. Sie schreibt Nikolaus II. einen Brief, in dem sie ihn bittet, festzustellen, ob der Großfürst tatsächlich mit seiner Gattin im Theater gewesen sei und wenn dieses tatsächlich der Fall gewesen wäre, ihm dies in Zukunft zu verbieten.

Das nächste Mal sehe ich den Großfürsten schon in Petersburg im Sommer 1917. Er ist jetzt nur noch General Romanow und lebt verhältnismäßig frei. In gewisser Hinsicht erblickt die provisorische Regierung in ihm sogar einen Helden.

Am 3. März 1917 liegt das Schicksal Rußlands in seinen Händen. Als der Großfürst mit der Mitteilung erscheint, daß er nach der Abdankung des Zaren auf die Kaiserkrone verzichtet, ruft ihm Kerenski pathetisch zu:

„Michail Alexandrowitsch, Sie sind ein vornehmer Mann!“

Der Sozialdemokrat Kerenski glaubt zweifellos in diesem Augenblick, daß sein Redetalent Rußland vor inneren Unruhen retten und in den Massen das Verlangen, Deutschland zu zerschmettern, erwecken wird.

(Fortsetzung folgt.)



Der Oberbefehlshaber der russischen Truppen. Nikolai Nikolajewitsch

Der Mibitampf geht weiter

Die Leumundszugehen sind geteilter Ansicht über Liebig

Schweinfurt, 19. April.

Im Waltershausen-Mordprozess wurde am Donnerstag ein wichtiger Entlastungszeuge für Liebig vernommen, und zwar über dessen Mibit während der Zeit des zweiten Einbruchs. Der Schutzmacher Heinrich Lieber aus Waltershausen betonte, daß er in der Nacht zum 6. Januar in der Gastwirtschaft Ziegler in Waltershausen mit Liebig und dessen Braut in der Küche zusammengekommen sei. Sie hätten sich bis ungefähr ein Uhr nachts unterhalten. Einige Minuten vorher sei die Braut Liebig zu Bett gegangen. Liebig habe sich dann auch verabschiedet und der Zeuge habe gehört, wie Liebig die Treppe hinaufgegangen sei. Dann sei der Zeuge in sein Haus hinübergegangen, um sich zur Ruhe zu legen. Etwas Auffälliges habe er an Liebig nicht wahrgenommen. Hieran werden zwei weitere Mibit-Bezeugen für Baron von Waltershausen vernommen.

Der Zeuge Eitel Graf von Goerz, Leiter des Meldeamtes des FVD in Kistritz, hat in der Zeit von Ende Oktober bis weit in den Januar hinein bei Baron von Waltershausen als Untermieter gewohnt. Er befindet sich vor allem, daß er in der Nacht zum 1. 12. 32 sich zusammen mit dem Ehepaar Waltershausen in dessen Wohnung in fröhlicher Unterhaltung befunden habe. Ungefähr um ein Uhr habe man sich zur Ruhe gelegt. Am anderen Morgen um 9.30 Uhr habe Baron von Waltershausen an die Türe des Zeugen geklopft und höchst aufgeregt ihm mitgeteilt,

er habe ein Telegramm aus Waltershausen erhalten,

nach welchem dort etwas Furchtbares passiert sei. Der Baron sei am selben Tage noch abgereist.

Dagegen kann der andere Zeuge, der Kaufmann Erwin Thiel aus Berlin, der den Baron Waltershausen geschäftlich einarbeitete, angeben, daß er fast täglich mehrere Stunden mit diesem zusammen war, auch einige Male an den Sonntagen, und zwar war das immer in der Wohnung des Barons. Ueber den 30. November 1932 kann der Zeuge nicht Genaueres angeben. Im Januar dagegen sei der Baron, wie der Zeuge weiter angibt, täglich anwesend gewesen, insbesondere in der Zeit vom 2.—6. Januar, denn in dieser Zeit habe er geschäftlich mit ihm gearbeitet und wenn er ihn auch nicht jeden Tag persönlich gesehen habe, so habe er doch sicher jeden Tag telefonisch mit ihm gesprochen.

Es wird dann der Schloßgastgänger Machalik aus Waltershausen vernommen. Er hat Sippen und Liebig gekannt. Die Darstellung des Zeugen über die Ereignisse der Mordnacht ergeben nichts Wesentliches. Er kommt darauf zu sprechen, wie er zuerst Frau Werther im Hause des Landwirts Wittor gesprochen hat. Sie habe ihn gefragt, welchen Eindruck die Leute von der Tat hätten.

Er habe ihr erwidert, daß die Leute sie selbst für die Täterin hielten.

Darauf habe Frau Werther gesagt: Ich werde doch nicht so blöde sein und mich so herrichten. Frau Werther habe immer wieder betont, Karl sei der Täter. Der Zeuge Machalik gibt dann weiter an, daß er am Tage nach dem Mord Leiterspur unterhalb des Fensters der Schuhkammer entdeckt habe. Er selbst hatte nämlich die Leiter des Bürgermeisters, die auf dem Schlosse immer verwendet wurde, geholt. Doch könne er nicht sagen, ob im Auftrage des Hauptmanns oder der Frau Werther. Diese Leiter sei am Morgen nach dem Mord an das Wirtschaftsgebäude angelehnt gewesen. Er sei darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Leiter viel tiefer im Boden stecke als am Tage vorher. Der Zeuge erzählt dann, er habe den Eindruck gehabt, daß

sofort unter das Kissen gegriffen, einen Revolver hervorgezogen und auch abgedrückt. Glücklicherweise habe der Revolver verfehlt. Als Liebig den wahren Sachverhalt erfuhr, habe er gesagt, er habe nicht gewußt, daß es seine Kameraden gewesen seien, und er sei froh, daß der Revolver nicht losgegangen sei.

Liebig sei, so gibt der Zeuge weiter an, ein guter SA-Mann gewesen.

Ueber den Nationalsozialismus der Schloßherrnhaft hat der Zeuge dagegen eine andere Meinung. Insbesondere habe sich

Frau Werther des öfteren abfällig über die SA geäußert.

Bezüglich der Äußerung der Frau Werther gegenüber dem Zeugen Machalik bei ihrer Abreise betont der Zeuge Nittmeyer, daß er genau gehört habe, wie Frau Werther aus dem Kraftwagen heraus zu Machalik gesagt habe: „Machalik, helfen Sie mir“. Machalik habe geantwortet: „Ja, gnädige Frau“.

Am Nachmittag wurde der Zeuge Wilhelm Güssner, der Vorgänger Liebig als Schloß Waltershausen, vernommen. Er war vom Herbst 1930 bis zum Herbst 1931 als Chauffeur bei Hauptmann Werther und ist jener Mann, der durch den Wünschelrutenführer Seidle seinerzeit als Täter bezichtigt wurde. Ueber Liebig befragt, erklärte der Zeuge, der selbst SA-Mann ist, Liebig sei ein sehr guter Kamerad. Er habe für die NSDAP sehr getreut und habe auch ihn zur SA gebracht. Ueber die Ritzole des Liebig könne er nur sagen, daß er nach seiner Entlassung vom Schloß den Liebig einmal traf, wobei er ihm die Waffe zeigte mit dem Bemerkung, daß er vier Schuß dazu gekauft habe. Der Zeuge glaubt, daß schon ein Schuß abgefeuert gewesen sei. Ueber den Mordabend kann er nichts angeben. Die Frage des Staatsanwalts, ob er wisse, daß man die Klingelleitung im Schlosse abstellen könne, bejaht der Zeuge. Die Ehefrau des Zeugen bestätigt die Aussagen ihres Mannes. Sie habe in der Mordnacht infolge Krankheit nicht schlafen können und hätte einmal zwei dumpe Schüsse hintereinander und nach kurzer Pause einen dritten Knall gehört.

Ihr Mann habe ruhig geschlafen und nichts gehört. Sie befindet sich dann, daß ihr Mann seinerzeit in der Nacht zum 6. Januar zu Hause gewesen sei, und daß sie von dem Mord erst erfahren habe, als man es im Dorfe erzählte. Die Zeugin wird nicht vereidigt, wohl aber ihr Mann.

Darauf wird der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Dümler, gerufen, der über seinen Eindruck auf Grund der Vorverhandlungen auszusagen soll. Der Staatsanwalt will sich dieser Frage widersetzen und weist darauf hin, daß eigentlich doch hier schon eine gewisse vorgefasste Meinung bestehen müsse. Der Verteidiger bleibt aber auf seinem Verlangen bestehen. Landgerichtsrat Dr. Dümler erklärt, sein Eindruck sei der, daß

Liebig unter allen Umständen der eigentliche Täter

sei. Als ihm das Gutachten vorgelesen habe, habe er Liebig als Zeugen herangeholt, und während der Vernehmung habe er ihn mit einem Haftbefehl über-rumpelt. Liebig habe einen sehr aufgeregten Eindruck gemacht und sich in verschiedene Widersprüche verstrickt. Als er ihm nach der Waffe gefragt habe, konnte Liebig die Waffe nicht stellen. Er habe angegeben, daß er in jener Nacht die Waffe gepußt habe und daß der Lauf gestellt gewesen sei. Der Zeuge stellt fest, daß er

am nächsten Morgen die Waffe auch mit gestelltem Lauf gefunden

habe. Er habe Liebig eine halbe Stunde lang damit hantieren lassen, damit er zeige, wie der Lauf wieder zurückgebracht werde. Er selbst habe Liebig erst zeigen müssen, wie man die Waffe entlade. Dem Zeugnis der Frau Werther habe er ursprünglich keinen großen Wert beigemessen. Es habe sich gar viel belastendes Material ergeben, aber der Zeuge habe sich gesagt, ein anderer als Liebig könne nicht in Frage kommen. Sein Benehmen sei auch sehr unterschiedlich gewesen.

In der Aussprache zwischen dem Verteidiger Dr. Deeg und Landgerichtsrat Dümler

verbietet sich der Verteidiger energisch die Annahme des Zeugen, daß Liebig der alleinige Täter sei

und weist auf das Gutachten des Professors Fischer hin, in dem dieser die Möglichkeit bejaht, daß Frau Werther die Schüsse abgegeben habe bezw. daß sie sich die Schüsse selbst beigebracht habe. Der Zeuge wird vereidigt.

Der nächste Zeuge, August Jäger, ein Arbeiter aus Waltershausen, gibt u. a. an, daß er von Liebig keinen guten Eindruck gewonnen habe. Der Verteidiger weist darauf hin, daß Bürgermeister Müller ausgefragt habe, Jäger habe einem Bauern Safer vom Feld gestohlen. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß Jäger, wenn er eine strafbare Tat begangen habe, die Aussage verweigern könne, macht der Zeuge von der Aussageverweigerung Gebrauch. Es wurde festgestellt, daß Jäger der SA nicht angehört.

Darauf wird die Braut des Angeklagten Liebig, Olga Refler, aus Waldburg, vernommen.

Die Frage des Vorsitzenden, ob die Eheglockung in Aussicht genommen sei, beantwortet die Zeugin mit Ja, ebenso die Frage, ob sie ein Kind von Liebig hatte. Die Zeugin erklärt sich zur Aussage bereit. Liebig kenne sie seit März 1932. Ueber seine Herrschaft habe er nie Nachteiliges geäußert. Hauptmann Werther habe er nur „Batti“ genannt. Auch von Frau Werther habe er viel gehalten. Sie sei von ihm nur mit „Gnädige Frau“ angeredet worden. Vorf.: „Hat er Beziehungen zu Frau Werther gehabt?“ Zeugin: „Nein“. Vorf.: „Hatte er vielleicht Beziehungen zu Grete Wittmann?“ Zeugin: „Nein“. Vorf.: „Sind Sie eifersüchtig gewesen?“ Zeugin: „Nein“. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie glaube, daß Liebig den Einbruch begangen habe, antwortet die Zeugin:

„Nein, er hat die Tat niemals begangen.“

Er könne ja kaum einem Tiere etwas zu Leide tun. Auf die Frage, ob Liebig das Kind gern gehabt habe, erwidert die Zeugin, sie habe noch nie einen Menschen gesehen, der so gelobt habe, wie er, als das Kind gestorben war.

Von dem Mord habe sie erst in Waltershausen am 15. Uhr erfahren. Die Nachricht, daß Liebig verhaftet worden sei, habe sie zuerst als Ull aufgefacht. Nach Bestätigung der Nachricht habe sie gesagt, sie glaube es nicht, sie wisse ja nicht, warum er es getan haben sollte. Vorf.: „Hat er vielleicht Geld gebraucht?“ Zeugin:

„Ach! Die hatten doch kein Geld im Schloß!“

Die Zeugin bezeichnet Liebig auf eine weitere Frage des Vorsitzenden als einen fanatischen Nationalsozialisten. Die Frage, was sie von dem Vorwurf halte, daß ihr Brautgatte kommunistischer Spitzel gewesen sei, beantwortet die Zeugin mit: „Das ist ja Quatsch!“ Vorf.: „Ist Liebig vielleicht zu einem hohen Betrage gewonnen worden, daß er die Tat ausführe? Ist er vielleicht nicht der alleinige Täter gewesen? Ist er vielleicht angestiftet worden?“ Zeugin: „Nein“. Auf die Frage des Vorsitzenden, was man in der Wirtschaft zu Waltershausen erzählt habe, antwortet die Zeugin: „Die Leute sagten, Frau Werther sei es gewesen“. Vorf.: „Meinen Sie das auch?“ Zeugin: „Ja, das meine ich auch“. Vorf.: „Warum denn?“ „Sie wird ihn satt gewesen sein“. Als darauf im Zuschauerraum Gelächter einsetzt, rügt der Vorsitzende das.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung fragt der Verteidiger, ob die Zeugin etwas über den zweiten Einbruch wisse. Zeugin: „Nein, ich weiß nur, daß wir in dieser Nacht in der Wirtschaft waren. Wo er nach 1 Uhr war, das weiß ich auch“.

Vorsitzender: „Wo war er da?“ Zeugin: „Bei mir.“ — Die Zeugin wird vereidigt.

Darauf gibt der Staatsanwalt eine Mitteilung der Polizeipräsidenten Würzburg über die

Verpfändung eines Wappenringes

(Blauer Stein mit Freiherrnkronen). Der Verpfänder soll ein Ernst Wolfgang von Waltershausen, Verpfändungsbeamter, Wohnort in München sein. Eine gewisse Frau Sommer habe verlangt, daß dieser Ring nach Karlsruhe gebracht wurde. Das Gericht stellt fest, daß das Geburtsdatum dieses Ernst Wolfgang nicht übereinstimmt mit dem Geburtsdatum des Zeugen Baron von Waltershausen.

Die Verhandlung wird am Freitag fortgesetzt.

Schachpartie mit lebenden Figuren

Billingen. Als Abschluß der Kämpfe um die Schachweltmeisterschaft hatte Billingen zum Besuch einer Aufführung mit lebenden Schachfiguren eingeladen. Auf dem alten Münsterplatz war ein riesiges Schachbrett gemalt. Der Weltmeister im Schach, Dr. Aljechin, nahm seinen Sitz ein, ihm gegenüber war sein Gegner Bogoljubow auf seinen Posten gestiegen. Unter floter Marschmusik erschienen die beiden Peere. Die Streiter der weißen Armeen, die der Weltmeister dirigierte, waren in die alten Billinger Stadtrachten gekleidet, während die Getreuen des deutschen Meisters Schwarzwälder Trachten trugen. Die aufgeführte Partie war eine früher gespielte, in deren Verlauf es sehr bewegtes Geschehen gab. Frühzeitig opferete sich die weiße Dame auf h7, um ins feindliche Heerlager eine Bresche zu schlagen. Der König der Schwarzwälder mußte sich auf die Wanderschaft begeben, umrandet von donnernden Schach, so daß ihm bald der Anglisthewiß von der Stirne lief. Er wurde über das ganze Brett gejagt, sein dornenvoller Pfad zum bösen Ende war traurig, denn nirgends nach Rettung, überall aber starren feindliche Waffen entgegen. Mehrmals mußte er sich eine Stärkung in Form eines kräftigen Schlusses Schwarzwälder Krähwässers verabreichen, aber es half alles nichts. In todwundem Zustand kam der stolze König auf die erste Reihe, also ganz ins Feindeslager, verlassen von seinen Getreuen. Dr. Aljechin verkündete durch die lange Rochade matt. Damit war die Sache der Schwarzwälder verloren. Ueberall großer Jubel, auch bei den Zuschauern, denn es war für jeden ein ganz außergewöhnliches Erlebnis. In die Wirklichkeit zurückkehrend, wurden Sieger und der Besiegte durch Geschenke geehrt. Bogoljubow erhielt ein wundervolles Radiogerät. Dr. Aljechin erhielt eine Standuhr.

2:0 für Aljechin

Freiburg. Im Schachweltmeisterschaftskampf zwischen dem Titelverteidiger Dr. Aljechin und seinem Herausforderer und Deutschen Meister Bogoljubow wurde die begonnene 6. Partie nach fünfstündigem Kampf in einer sehr interessanten Stellung zugunsten Aljechins abgebrochen. Sie wird fortgesetzt werden. Bei einem Damengambit erlangte Dr. Aljechin als Anziehender nach vorfristigem Beginn einen mächtigen Angriff. Im 22. Zuge eröffnete der Weltmeister einen weitverbreiteten Königsangriff, der zur Demolierung der feindlichen Königsstellung führte. Im weiteren Verlauf versuchte er jedoch die beste Fortsetzung, jedoch Bogoljubow dem drohenden Verderben trotz großer Zeitnot entging und in die Verteidigung gehen konnte. Der augenblickliche Stand des Wettkampfes ist 2:0 bei 3 Remis-Partien und einer Pängepartie des Titelverteidigers Dr. Aljechin.

Stiergefecht im ersten Stod

Madrid. In einer Hauptstraße von Madrid kam es heute zu großen Tumulten, die ausnahmsweise einmal nicht auf einen politischen Anlaß zurückzuführen waren. Vielmehr war ein Kampfstil beim Transport ausgebrochen und trieb die Straßenpassanten in die Flucht. Schließlich brach er in ein Haus ein. Auch die Treppe bot ihm keinen Halt. Er gelangte bis in den ersten Stod, wo er eine Wohnung völlig demolierte. Inzwischen war das Ueberfallwehrkommando erschienen und einer der Beanteten nahm den Kampf mit dem Stier auf. Er blieb auch Sieger, und es erregte das besondere Entzücken des Publikums, daß er seinen Gegner nach allen Regeln der Torcadortunft zur Strecke brachte. Die begeisterte Menge trug den Polizisten auf den Schultern durch die Straßen.

Blutige Zigeunerschlacht mit Fröhlich-Fels

Wien. In der Nähe von Wien ereignete sich eine blutige Zigeunerschlacht, bei der es zwei Tote und zahlreiche Verletzte gab. Mitglieder der Zigeunerfamilie Fröhlich-Fels überfielen bei der Burg Kreuzenstein Mitglieder der Zigeunerfamilie Andros, mit der sie seit Jahren in Feindschaft lebten. Es kam zu einer Schießerei, bei der etwa 30 Schüsse gewechselt wurden. Zwei Mitglieder der Familie Andros wurden durch Herzschüsse getötet. Ein Mitglied der Familie Fröhlich-Fels erhielt einen gefährlichen Lungenhieb. Eine Anzahl Zigeuner wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Die Täter sind größtenteils geflüchtet. Die Gendarmerie hat eine Streife organisiert.

Schweres Unwetter am Ruhrgebiet und am Niederrhein — Zwei Todesopfer

Düsseldorf. Weite Teile des Ruhrgebietes und der Niederrheingegend wurden von heftigen Gewitterstürmen heimgesucht, die allenthalben erheblichen Schaden anrichteten und auch zwei Todesopfer forterbten.

In Mülheim a. d. R. hatte die 24 Jahre alte Ehefrau Rietsch mit einem Kinderwagen, in dem sich ihr drei Monate altes Kind befand, unter der Fassade des evangelischen Krankenhaus Schut gesucht. Der heftige Sturm riß von der Fassade einen schweren Block Stroh herunter, der die Frau auf den Kopf traf und so schwer verletzte, daß sie im Krankenhaus verstarb. Auch der Kinderwagen wurde vollkommen zertrümmert, dagegen blieb das darin liegende Kind wie durch ein Wunder vollkommen unberührt.

In Neersen zwischen Krefeld und Gladbach wurde das Dach eines Arbeitsdienstlagers abgedeckt und gegen das in der Nähe liegende Postgebäude geschleudert. Von den Trümmern des Daches wurde ein Kind auf der Straße so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.

Tödlicher Unfall des Adjutanten eines Bezirksleiters der DAF

Münster (Westf.). Zwischen Everswinkel und Telgte verunglückte der Adjutant des Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront, Paul Kornills, auf der Rückfahrt von einer Versammlung in Bielefeld nach Münster. Der Unfall wurde durch Streifen eines entgegenkommenden Lastwagens hervorgerufen. Dadurch wurde der Kraftwagen, in dem sich Kornills befand, gegen einen Baum geschleudert. Kornills erlitt schwere Kopfverletzungen und eine erhebliche Lungenquetschung, so daß der Tod sofort eintrat. Der Fahrer erlitt gleichfalls erhebliche Verletzungen.

Katholische Schau

Nachrichten aus der katholischen Welt und dem katholischen Leben in Deutschland

Breslauer Bisum verliert tschechischen Besitz

Nach einer Meldung der Prager Presse wurde nach längeren Verhandlungen beim Außenministerium und beim Vödenamt ein Abkommen betreffend die Regelung der Besitzverhältnisse des Erzbistums Breslau erzielt, soweit dessen Grundbesitz auf dem Gebiet der Tschechoslowakei liegt. Durch dieses Abkommen wird die vorbereitete Liquidierung für mehr als ein Drittel dieses Besitzes vereinbart. Das Abkommen sieht auch die Liquidierung des gesamten übrigen Breslauer Besitzes in der Tschechoslowakei vor. Gleichzeitig wurden die Grundlagen für den Uebergang der Jurisdiktion des Breslauer Erzbischofs im Troppauer und Teschener Gebiet auf einen tschechoslowakischen Ordinarius vorbereitet. So verliert die Prager Erzdiozese ihren Glaker Sprengel. Die endgültige Durchführung dieser Fragen bleibt einem Abkommen mit dem Vatikan vorbehalten.

Frühstück im Vatikan für das Diplomatische Korps

Vatikanstadt. Im Vatikan fand am Sonntag aus Anlaß der Beendigung des Heiligen Jahres das traditionelle Frühstück für das beim Heiligen Stuhl akkreditierte Diplomatische Korps statt. Dem Verkommen gemäß nahm der Papst nicht persönlich am Essen teil, sondern ließ sich als Gastgeber von dem Kardinalstaatssekretär Pacelli vertreten. Am Frühstück nahmen außer den Chefs der beim Vatikan beglaubigten ausländischen Missionen auch noch zahlreiche hohe geistliche Würdenträger teil.

Die Welt zählt 380 Millionen Katholiken

Die statistischen Angaben des Päpstlichen Jahrbuches für 1934 weisen über die Zunahme des Weltkatholizismus folgende Zahlen auf: Etwa im Jahre 1750 gab es gegen 100, 1830 gegen 150, 1870 gegen 200, 1888 gegen 250, 1903 gegen 300 Millionen, zu Beginn des Pontifikats Pius XI. (1922) gegen 350 Millionen Katholiken. Für heute sind bereits 380 Millionen Katholiken in der Welt zu rechnen. Mit der Ausdehnung der Kirche wächst auch von Jahr zu Jahr die Zahl der kirchlichen Amtsgebiete. Unter dem Pontifikat Pius XI. wurden bis 31. Dezember 1933 neu geschaffen: 90 Erzbistümer bzw. Bistümer (darunter auch Aachen und Berlin, beide 1930), 35 Apostolische Vikariate, 28 Apostolische Präfecturen (deren 18 inzwischen auch zu Apostolischen Vikariaten erhoben wurden), 26 andere, selbständige (Missionen-) Gebiete; außerdem wurden 21 ältere Präfecturen zu Vikariaten (acht mit Namensänderung) erhoben. Der H. Stuhl hat diplomatische Vertreter bei 37 Staaten. 35 Staaten

und der souveräne Malteser-Orden haben hinwieder selbständige diplomatische Vertretungen beim H. Stuhl. Außerdem hat die Kirche 21 Apostolische Delegaturen ohne diplomatischen Charakter.

Staat und Kirche in Brasilien

Rio de Janeiro. Die brasilianische Regierung nimmt offiziell an den Festlichkeiten teil, die aus Anlaß des 4. Zentenars der Geburt des berühmten Jesuitenmissionars Joseph de Anchieta begangen werden. Der Regierungschef erließ eine Kundgebung, in der er von der umfassenden Tätigkeit des Missionars sprach, die ihm mit Recht den Titel eines Apostols der Neuen Welt eintrug. Den 19. März erklärte der Präsident als Nationalfeiertag mit Rücksicht darauf, daß Vater Anchieta und seine heroischen Gefährten mit der Glaubensverbreitung zugleich den Reim und Grundstein zur nationalen Bildung und Kultur, zur gemeinsamen Sprache und Religion Brasiliens gelegt hätten. Die wissenschaftlichen Abemien, das Heer, die Behörden und viele große Verbände veranstalteten in den Monaten April bis Juli eigene Feiern zu Ehren Anchieta. Zum Abschluß dieser Feiern wird das ganze Land sich an den H. Vater (durch Vermittlung des Apost. Nuntius) mit der Bitte wenden, den großen und heiligmäßigen Missionar unter die Schar der Seligen einzureihen.

Der Missionspionier Vater Joseph Anchieta lebte in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Brasilien. Er war zugleich Gelehrter und Dichter. Portugiesen und Eingeborene standen gleichwertig trauernd an seinem Grabe.

Geburtstagsfeier für Untergaubetriebs- zellenleiter Preiß



Untergaubetriebszellenleiter Richard Preiß, Gleiwitz, feierte am Mittwoch seinen Geburtstag, der von der NSD, der Deutschen Arbeitsfront und den nationalsozialistischen Organisationen benutzt wurde, um den alten Vorkämpfer für das Dritte Reich in Oberschlesien zu ehren. Für den Abend hatte der Feierende eine größere Anzahl alter Parteigenossen aus der NSD, der SA, der SS und anderen nationalsozialistischen Organisationen, sowie 150 arme und erwerbslose Parteigenossen zu einem Abendbrot in die „Vier Jahreszeiten“ eingeladen. Oben ein Blick in den Festsaal. Links Untergaubetriebszellenleiter Preiß (am Kopfende des Tisches) mit einigen Festgästen.

(Eig. Bilderdienst.)



Der zehnte Luftmillionär

Mit dem planmäßigen Streckenflug Berlin—London vollendete der Flugkapitän der Deutschen Luft-Hansa, Paul Gluzalek, seinen millionten Flugkilometer im regelmäßigen Luftverkehrsdienst.

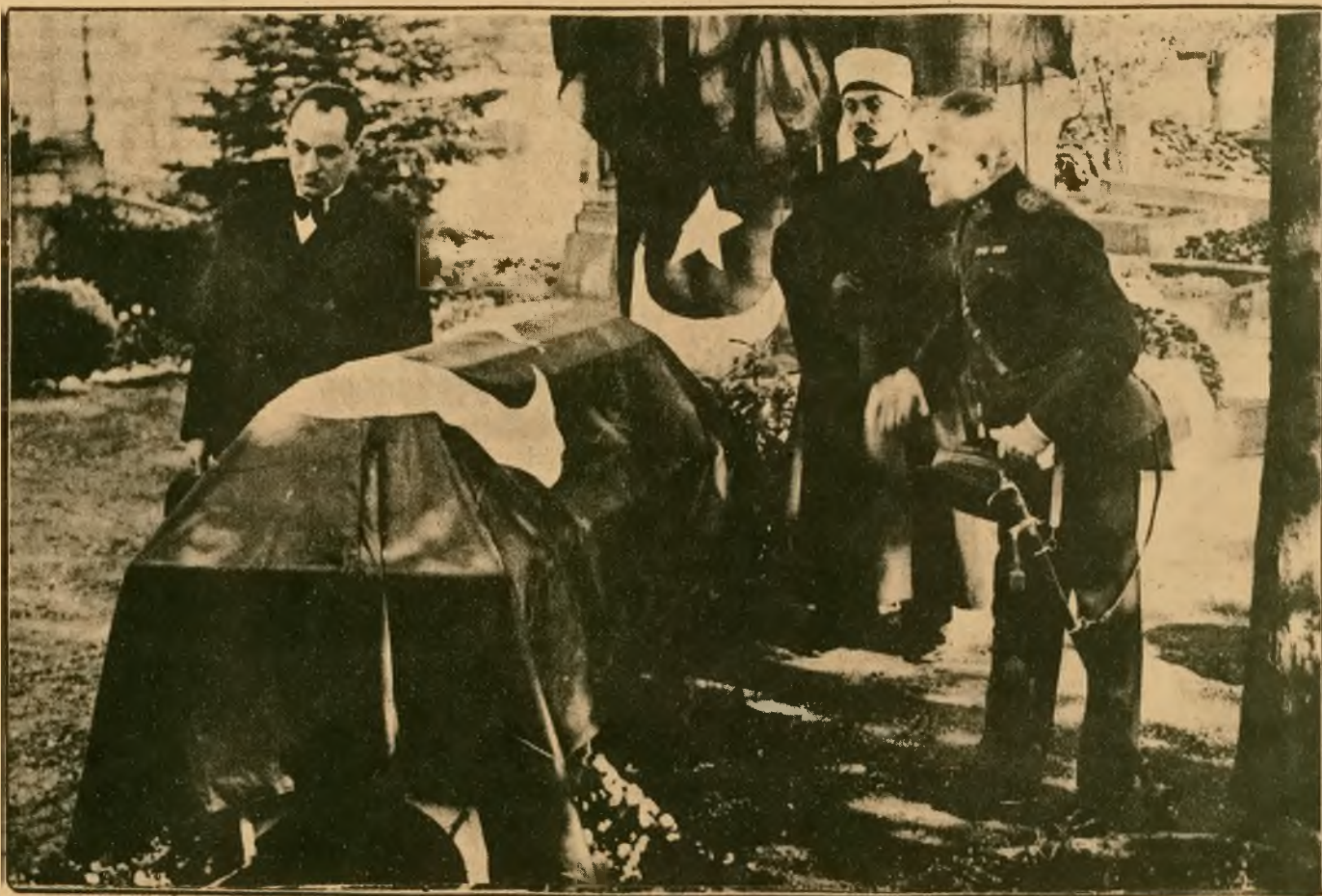


Stabschef Röhm spricht über „Das Wesen der SA“

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda fanden sich zahlreiche Angehörige des Diplomatischen Korps und der Auslandspresse ein, um den Stabschef der SA, Reichsminister Ernst Röhm, über „Die nationalsozialistische Revolution und die SA“ sprechen zu hören. — Stabschef Röhm bei seiner Rede.

Trauerfeier für den türkischen Botschafter in Berlin

Auf dem Türkischen Friedhof in Berlin hielt die türkische Kolonie eine Trauerfeier für den verstorbenen türkischen Botschafter Kemaladdin Sami Pascha ab. Bild rechts zeigt den türkischen Militärattache bei der Gedächtnisrede auf dem Friedhof.



Auf den Wellen

FUNK-PROGRAMM

Reichsfender Breslau

Freitag, 20. April: 6.00: Zeit, Wetter; anschließend Morgengymnastik. 6.15: Morgenlied — Morgenspruch. 6.25: Morgenkonzert. Von 7.00—7.10: Aus Breslau: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.00: Was lade ich heute? 8.10: Frauengymnastik. 8.30: Zeit, Wetter, Nachrichten. 10.10—10.40: Schulfunk. Neue Leibeserziehung an den höheren Schulen. (Für Schüler v. 14.—18. Lebensjahre.) 11.30: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand. 11.50: Mittagskonzert (Schlesische Philharmonie). 14.50: Erster Preisbericht. 15.10: Ringelspiel des Abends. (Freie Grabsch.) 15.30: Kinderfunk. 16.00: Unterhaltungskonzert. (Schlesisches Singsymphonie-Orchester.) 17.35: Wetter und zweiter Preisbericht. 17.40: Die Ostuniversity Breslau bereitet zum Dienst für die Nation. (Dr. Karl Rode — Hans Uhlendorff.) 18.00: Zeitdienst. 18.20: Jugendfunk: Praktischer Sozialismus in der schlesischen GZ. (Ein Tatsachenbericht.) 18.50: Programm des nächsten Tages. Wetter- und Schlachtviehmarktbericht. 19.00: Aus Köln: Serenade. 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.15: Stunde der Nation Tod und Leben. Ein Hörspiel von E. Johannsen. 21.15: Musik für Streichorchester. 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 22.30: Funktechnik. 22.40: Unterhaltungsmusik. 23.00: Nachtmusik.

Sonnabend, 21. April 1934: 6.00: Zeit, Wetter, Morgengymnastik. 6.15: Morgenlied und -spruch. 6.25: Aus Gleiwitz: Morgenmusik der Kantapelle des F. A. D. Gau 12. Doppel (Leitung: Musikmeister W. Mager.) Von 7.00 bis 7.10: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.00: Was lade ich heute u. am Sonntag? 8.10: Zeit, Wetter, Nachrichten. 10.20: Funkkindergarten (R. Doering). 11.00: Eröffnungsfeier der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“. Begrüßung Oberbürgermeister Sahm. Eröffnungs — Ansprache Reichsminister Dr. Goebbels. 12.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand. 12.15: Mittagskonzert des Musikzuges der SL-Standard 1 (Leitung: A. Galasse). 13.20: Zeit, Wetter, Nachrichten. 13.40: Unterhaltungskonzert des Musikzuges der SL-Standard 1 (Leitung: A. Galasse). 14.50: Preisbericht. 15.10: Musik und Kasse. (Dr. Chr. Leben). 15.30: Für Gleiwitz: Filme der Woche. (G. Rogall — Dr. W. Roland). 15.40: Wilhelm II. und Bülow (W. Beumelburg). 16.00: Nachmittagskonzert. 17.30: Wettervorhersage; anst. Was bringen wir nächste Woche? 18.00: Das Reichserbhofgesetz und seine Anwendung (G. E. Goede — Priv.-Doz. Dr. Daase). 18.20: Schief. Glocken laut. Sonntag ein. 18.25: Zeitdienst. 18.50: Programm des nächsten Tages; Wettervorhersage. 19.00: Neue Schallplatten. 19.40: Wir fliegen! — Bücher. (S. Kringsler). 20.00: Vom Tage. 20.10: Aus Glogau: Bitte die Weintarte! (Fröhlicher Ausklang auf unserer Welle). Musik: S. Krausened — S. Zante — Gesamtleitung: R. Odda. Musikalische Leitung: G. J. Lopic. 22.30: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. 23.00: Tanzmusik des Funkorchesters. (Leitung: G. J. Lopic).

Deutschlandfender

Freitag: 5.45: Wetterbericht. 6.05: Gymnastik. 6.20: Morgenkonzert. Gegen 7.00: Nachrichten. 8.45: Leibesübung für die Frau. 9.00: Volkslieder. 9.40: Bücher des deutschen Schicksals. 10.00: Nachrichten. 10.10: Von deutscher Arbeit. (Chor. Dichtung v. S. J. Dierenz. Musik: S. Windt.) 10.50: Spielturnen im Kindergarten. 11.30: Stücke für Cello und Klavier. 12.00: Wetterbericht. 12.10: Militärmusik (Schallplatten). 13.45: Nachrichten. 14.00: Musik am Mittag. 15.00: Wetter- und Börsenberichte. 15.15: Kinderlieder. 15.40: Aus „Mein

Befehl aus dunkler Nacht

Von Erik Bertelsen

Johansen ist ein alter Arbeiter. Er hat alles geschafft. Nun genießt er seinen Lebensabend in der hübschen Siedlung und freut sich über das Radio.

„Ja, das Radio ist eine große Erfindung“, sagte ich, als ich ihn eines Tages besuchte, und er den Apparat angestellt hat.

„Das Radio“, brummt Johansen, „gewiß, es ist unterhaltend. Aber ich finde doch nicht, daß es so etwas Besonderes ist. Es würde auch ohne gehen.“

„Für Schiffe ist es eigentlich unentbehrlich geworden.“

„Vielleicht. Aber zu meiner Zeit sind wir auch ohne fertig geworden.“

„Was — Sie sind zur See gefahren?“

„Ja, ich bin ein paarmal ans Kap Horn gekommen. Ich habe in New Zealand Schafe gehalten. Ich habe fünf Jahre in Australien gearbeitet. Aber um auf das Radio zurückzukommen. Ich kam mit einem Glasgow-Lassifeger von Kalkutta mit Kotosnüssen und Zucker — mit Orben nach Falmouth. Es war so gegen Weihnachten. Wir waren in der Gegend der spanischen Küste.“

Eines Nachts um 12 Uhr übernehme ich das Steuer. Ich hatte kaum einige Minuten dort gestanden, als ich eine kräftige Stimme dicht neben mir sagen hörte:

„Steuer Südwest nach Westen, dreiviertel West.“

Es war nicht ein Mensch zu sehen, außer dem Beobachter und dem Steuermann, der mittelschiffs etwas bafelte. Hatte er gerufen? Aber es war nicht seine Stimme. Ich versuchte es, als Einbildung abzutun. Aber kurz darauf erklang es wieder ganz deutlich:

„Steuer Südwest nach Westen, dreiviertel West.“

Da kam aber der Steuermann zu mir. Und ich fragte ihn, ob er mir das neue Kommando gegeben hatte.

„Bist du wahnsinnig, Mann?“, sagte er. „Südwest nach Westen, dreiviertel West, was sollen wir denn da? Schläfst du, Johansen, oder bist du noch nicht wach?“

„Ja, ich bin wach genug“, sagte ich. „Und falsch gehört habe ich auch nicht.“

Er wollte gerade loschimpfen. Aber im selben Augenblick kam wieder das Kommando:

„Steuer Südwest nach Westen, dreiviertel West!“

Rampf“. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.00: Kon-

zert des Berliner Männergesangsvereins und seines Frauenchors. 17.30: Arbeitsgebiet der physikalisch-technischen Reichsanstalt. (Prof. Dr. Fr. Penning.) 17.40: Nach-Anzeige. 18.50: „Alle gegen einen, einer für alle.“ (Spiel v. Fr. Forster.) 20.00: Kurznachrichten. 20.15: Stunde der Nation. 21.15: Wagner-Abend. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.25: Wir und die Sterne. (R. Kitzbauer.) 23.00—00.30: Nachtmusik.

Sonnabend: 5.45: Wetterbericht. 6.05: Funkgymnastik. 6.20: Morgenkonzert. Gegen 7.00: Nachr. 8.45: Leibesübung für die Frau. 10.00: Nachrichten. 10.10: Kinderfunk: Rattenfänger v. Hameln. 11.00: Eröffnung der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“. 12.00: Wetterbericht. 12.10: Handwerk in der Oper. (Schallplatten.) 13.45: Nachrichten. 14.00: Was machen wir am Sonntag? (mit Schallpl.) 15.00: Wetter- und Börsenberichte. 15.15: Kinderbastelstunde. — Wir drucken ein Bilderbuch. 15.45: Wirtschaftswochenschau. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.00: Zeitfunk. 17.20: „Bum bum trara, der Lenz ist da!“ 18.30: Sportwochenschau. 18.50: Der deutsche Rundfunk bringt. 19.00: Zum Todestag des Kampffliegers „Richtofen“ (Hörspiel v. Thor Goote). 19.40: Aus der Deutschen Arbeitsfront. 20.00: Wetterbericht f. d. Landw. u. Kurznachr. 20.10: An einem Tag im Frühling. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. 22.25: Gymnastik, Grund-lage der Leibeserziehung. 23.00—00.30: Tanzmusik.

Er sah sich um. Und dann sah er mich an. Und dann ging er zum Kapitän und sagte: „Da ist jemand, der befiehlt, wir sollen Südwest, dreiviertel West, steuern.“

Der Kapitän wurde müde. Er konnte nicht leiden, wenn man seine Nachtruhe störte. Und er hat den Steuermann, abzuhaufen.

„Da ist aber etwas“, sagte der Steuermann. „Man ruft uns das zu. Johansen und ich haben es gehört.“

Also kam der Kapitän aus seiner Koje herauf. Er war schön erboht, als er sich an Deck zeigte. Es war nichts, als nur das Meer zu sehen. Und wir hatten die fahrplanmäßige Richtung. Ich sah ihm an, daß er da stand und sich für ein Donnerwetter sammelte. Aber da — — da kam es wieder, hell und klar:

„Steuer Südwest nach Westen, dreiviertel West.“

Nun kam Leben in den Kapitän. Alle Mann wurden aufgeschreckt, und wir änderten Kurs, wie es uns aus dem Dunkel befohlen worden war. Keiner von uns verstand, wozu, aber wir hielten der Kurs.

Und um 4 Uhr fanden wir ein großes Schiff treibend, den Kiel nach oben, auch ein englisches Schiff. 38 Mann bargen wir. Nur einer war ertrunken, ehe wir kamen.

Wie die Menschen essen konnten! Wir hatten bald keinen Proviant mehr, und mußten von Kotosnüssen und Zucker leben. Das war kein Vergnügen. Am Heiligabend saßen wir eine deutsche Barke und sandten ein Boot hinüber. Da bekamen wir ein paar Flaschen Bier und etwas Zwieback. Aber was verschlug das bei solchem Mann Besatzung?

Während Johansen erzählte, war das Radio die ganze Zeit über stumm geblieben. Es war dunkel geworden, man sah kaum das Gesicht des anderen. Als er schwieg, saßen wir in tiefen Gedanken verloren.

Ich sehe, wie Johansen am Radio stellt, aber beachte es nicht weiter. Ich denke an andere seltsame Berichte von Seeleuten. Plötzlich fahren wir zusammen. Eine klare Stimme schallt aus dem Dunkel:

„West-Südwest — leichte See.“

Johansen steckt seine Pfeife an. Im Scheine des aufblühenden Streichholzes sehe ich, wie er lächelt. Und dann sagt er überlegen:

„Es gehört nicht viel dazu, Landratten zu erschrecken.“ (Verehrte Uebersetzung aus dem Dänischen.)

Der Lord als Einbrecher

Der Herzog von Westminster, einer der reichsten Aristokraten von England, hat bei Gelegenheit seines 55. Geburtstages eine hübsche Erinnerung aus seiner Jugend ausgetraut. Er speiste damals eines Abends bei dem Marquis von Cholmondeley, seinem Nachbarn, der sich während des Abendessens rühmte, daß sein Haus jetzt vollkommen diebstahlsicher sei. Er habe alle möglichen Vorrichtungen anbringen lassen, so daß auch der tüchtigste Einbrecher nicht hineinkommen könne. Der junge Herzog weitete mit ihm, daß das Haus einem wirklich tüchtigen Einbrecher doch nicht standhalten könne. Wenige Tage später begab sich der junge Herzog von Westminster um Mitternacht mit einigen Freunden nach dem Hause des Marquis, in geeigneter Verkleidung, und es gelang ihnen wirklich, in das Haus einzubringen und einen wertvollen Silberpokal zu stehlen. Der Marquis geriet am anderen Morgen, als der Einbruch entdeckt wurde, in größte Aufregung, erfuhr dann aber, daß das ganze nur ein Scherz des Herzogs gewesen war. Er hatte seine Wette verloren und pflegte daraufhin die diebstahlsicheren Einrichtungen seines Hauses nicht mehr so heftig zu loben.

Unedolen um Caruso

„Ein Tenorist namens Caruso . . .“

Caruso, der u. a. Brunnenbauer und dann Buchhalter war, bevor er sich zum größten Sänger seiner Zeit entwickelte, trat zu Anfang seiner Künstlerlaufbahn in kleinen Badeorten auf und fristete dabei kümmerlich sein Leben. Da lernte er Sonfagno, den Direktor des Mailänder „Teatro Virico“ kennen. Auf eine Empfehlung hin hatte ihn dieser mit 500 Lire Monatsgehalt engagiert. Caruso war überglücklich. Doch Sonfagno war mit ihm äußerst unzufrieden. Er schrieb an Carusos Protektor: „Du hast mir einen Tenoristen namens Caruso anempfohlen. Es stellte sich aber heraus, daß dieser ein Baritonist ist, der seine Stimme verloren hat.“

Der erste Erfolg

Der berühmte italienische Komponist Umberto Giordano ließ sich bestimmen, Caruso „singen“ zu lehren, damit er in Giordanos neuer Oper „Fedora“ eine Partie fange. Die Gesangsstunden begannen. Giordano war aber mit seinem Schüler unzufrieden und er beklagte sich oft, daß Caruso überhaupt keine Fortschritte mache und immer falsch singe. Als aber bei der Uraufführung der Oper Caruso sein erstes Lied „Amor te viola“ beendet hatte, brauchte ein orkanartiger Jubel durch das Theater. Der Komponist war verblüfft, denn er hatte gerade von diesem Lied wenig erwartet, noch weniger allerdings von dem Sänger. Das Lied wurde mehrmals wiederholt werden und am nächsten Tage schon erhielt Caruso Angebote von Theaterdirektoren aus vielen Ländern.

Kritisches Publikum

Der Erfolg ist Caruso nicht leicht gemacht worden. Davon erzählt der englische Impresario Henry Russell: das italienische Opernpublikum stellt die höchsten Anforderungen. Wenn der eine oder andere Sänger nicht gefällt, dann wird er unbarmerzig ausgepiffen. Die Kritik macht vor keinem noch so berühmten Namen halt. Als Caruso zum letzten Mal in seinem Leben in Italien auftrat, lief er vor der Vorstellung in seiner Garderobe mit größter Nervosität hin und her. Ich fragte ihn, was er habe, worauf Caruso mir antwortete: „Die Amerikaner und Engländer sind loyal gegen einen großen Namen; sie wissen, was sie einer berühmtheit schuldig sind. Die Italiener sind darin unbarmerzig; sie haben ihre Eintrittskarten teuer bezahlt und wollen dafür auch etwas Außerordentliches hören. Jedes Auftreten in Italien bedeutet für mich ein Debut.“

Luftkrieg anno 1854

Der englische Kapitän J. Elliot machte kürzlich, als er in hinterlassenen Papieren seines Vaters herumstöberte, einen interessanten Fund. Er entdeckte, wie er einer Londoner Zeitung mitteilt, einen der ältesten Luftkriegsvorläufe, wenn nicht den ältesten. In diesem regte sein Vater im Juni 1854 bei der britischen Admiralität an, eine Flotte von Ballons zu bauen, um Forts und vor Anker liegende Schiffe im Kriegsfall aus der Luft mit Bomben zu bewerkeln. Die Admiralität, die wahrscheinlich bei der Prüfung des Plans eine Heidenangst befiel, daß auch einmal Großbritanniens Seemacht aus der Luft bombardiert werden könnte, lehnte auch nur die geringste Ausgabe für einen Versuch in dieser Richtung ab, und so versank der Luftkriegsplan verschwiegen im Altengrab der Admiralität.

Ditha will dienen

Roman v. Clara Gaidhauen

Urheberrecht durch Verlagsanstalt Mann, Regensburg. — Nachdruck verboten

19) Die alte Dame schüttelte verwundert den Kopf. „Ich weiß nicht, was Du meinst, Franz! Sprichst Du von Fräulein Lore? Wem soll sie ähnlich sehen?“

„Ditha!“

Schwer fiel der Name von Franz Hormanns Lippen. Die Mutter trat betroffen einen Schritt zurück. „Ditha?“

„Hast Du es denn nicht bemerkt, Mutter?“ Seine zitternden Hände saßen die ihren mit schmerzhaftem Druck. „Du mußt es doch auch sehen! — Und wenn's bloß noch Ähnlichkeit wäre! Aber da ist jede Bewegung, das Lachen — alles, alles ist Ditha!“

Die Worte überstürzten sich fast in ihrer nervösen Fahrt. — Das betroffene Staunen in den klugen Augen Frau Hormanns wich langsam einem Strahl tiefenarmen Verstehens für die Perzenstot ihres Jungen. Behutsam hielt sie seine Hände in ihren weichen, fühlen fest und ihre Stimme streichelte ganz schon und ganz über die schmerzende Wunde seiner Seele: „Zut es noch immer so weh, Franz?“

„Fastig, verlegen fast wehrte er ab: „Weh? Ach nein, Mutter, was denkst Du nur? Das ist doch längst vorbei! — Es ist nur — — diese merkwürdige Ähnlichkeit hat mich momentan etwas aufgeregt, das ist alles.“

Frau Hormann, die sein Ablehnen gut verstand, ging sofort auf seinen leichten Ton ein — es gibt Wunden, die auch die hartesten Mutterherden nicht berühren dürfen. Lächelnd schüttelte sie den grauen Kopf. „Ich glaube, Franz, Du hast Dir da doch einen Streich von Deiner Fantasie spielen lassen! Wir wenigstens ist nichts von dieser Ähnlichkeit aufgefallen. Ditha war doch so etwas Blondes, Lichtes, Feiteres, um sie war immer Sonnenschein — Fräulein Lore dagegen ist dunkel und ganz auf einen ersten, fast ein bißchen schwermütigen Grundton abgestimmt. Und Jse hat nie etwas von einer derartigen Ähnlichkeit erwähnt — ein sicherer Beweis dafür, daß sie

überhaupt nicht existiert. Wenn die beiden etwas gemeinsam haben, so ist es die schöne, schlankte Figur, aber sonst . . .? Nein, Franz, das bildest Du Dir sicher nur ein!“

Ganz so überzeugt, wie sie sich den Anschein gab, war Frau Forststrat Hormann nur freilich nicht. Im Gegenteil — je mehr sie über Franz' Worte nachdachte, desto klarer wurde ihr, daß er nur zu recht hatte. War es ihr nicht auch gewesen, als ob unlichtbare Fäden sie von Anfang an mit der neuen Hausgenossin verbanden, hatte sie dieser weichen, dunklen Stimme nicht gelauscht wie einem lieben, longentbehrten Klang, war das Verlangen, das junge fremde Mädchen voll mütterlicher Zärtlichkeit in die Arme zu ziehen nicht einen Augenblick lang fast übermächtig in ihrem Herzen gewesen?

Nun wußte sie mit einemmal, warum es ihr so schwer gefallen war, Lore Berger gegenüber die kühlhölische Zurückhaltung zu wahren, die sonst Fremden gegenüber eine Selbstverständlichkeit ist. Franz hatte recht, tausendmal recht! Da war eine riesengroße Ähnlichkeit, vielleicht nicht einmal so sehr rein äußerlicher Natur als vielmehr in dem feinsten Fluidum, das bezwingend stark von dem fremden Mädchen überströmte.

Aber sie durfte das um keinen Preis Franz gegenüber zugeben. Im Gegenteil — sie mußte unbedingt versuchen, ihn über diese Ähnlichkeit hinwegzutäuschen. Sonst würde schließlich das Zusammenleben mit der neuen Gefährtin für ihn eine Quelle fortwährender Qual, wenn nicht gar eine Unmöglichkeit.

„Na, Mutter, nun hab' ich Dir glücklich das Herz schwer gemacht, nicht wahr?“ Zärtlich sah Franz Hormann das Gesicht der Mutter zwischen beide Hände und hob es zu sich auf. „Aber for' Dich nicht unnützlich! Die erste Erregung ist bald vorbei und dann werde ich mich schon daran gewöhnen. Im übrigen werde ich jedenfalls, wenn ich Fräulein Berger näher kennenlerne, sehr rasch daraufkommen, daß ich mir

den größten Teil dieser Ähnlichkeit überhaupt nur eingebildet habe.“

„Possentlich, Franz! Es würde mir unendlich leid tun, wenn Du nicht darüber hinwegkommen könntest. — Sie scheint ein sehr liebes, feines Mädchen zu sein und war so rührend dankbar für die gute Aufnahme, die wir ihr bereitet haben.“

„Du hast ja schon ordentlich Feuer gefangen, Mutter!“ neckte der Sohn. Seine Erregung war in raschem Abflauen begriffen, wie es bei offenen, impulsiven Menschen meist der Fall ist, wenn sie sich einmal ausgesprochen haben. „Im übrigen“, setzte er warm und ernst hinzu, „hast Du recht. Fräulein Berger ist nicht nur ein liebes, feines, sondern auch ein sehr schönes Mädchen und — was nicht zuletzt in die Waagschale fällt, offenbar eine sehr tüchtige Hilfskraft. Es fällt mir eigentlich erst jetzt so recht auf, wie überraschend schnell sie sich mit allem zurechtgefunden hat!“

„Wirklich?“ sagte die alte Dame erfreut. „Dann hätte Jse nicht zuviel versprochen. Gott gebe, daß Du recht behältst!“

Als Ditha eine halbe Stunde später nach kurzem Klopfen das Zimmer wieder betrat, fand sie Mutter und Sohn in unbefangenen Geplauder an dem gemüthlichen ovalen Eßtisch sitzend.

Auf dem alten grünen Blüschsofa sitzend, in dem ihre zieliche Gestalt fast verschwand, sprach Frau Hormann ein kurzes Tischgebet. Als sie aber dann nach dem Suppenlöffel greifen wollte um die Suppe auszuteilen, streckte Ditha bittend die Hand aus: „Darf ich das für Sie besorgen, Frau Hormann?“

Freundlich nickte diese Gewähr, der Sohn aber konnte nicht umhin, schon wieder zu necken. „Das Amt der Hausfrau, Fräulein Lore?“

Er wußte selbst nicht, warum es ihm so großes Vergnügen machte, das hübsche, zarte Mädel immer von neuem in Verlegenheit zu bringen. Vielleicht nur deshalb, weil sie so reizend auslief, wenn ihr die dunkle Röte so wie eben jetzt das seine Gesichtchen bis unter die krausen Stirnlöcher hinauf übergoß. Uebrigens schon der erste große Unterschied zwischen ihr und Ditha — konstatierte er befriedigt. Ditha konnte nicht um jeder Kleinigkeit willen rot werden, ihrer ruhigen Selbstsicherheit war die rührende, ein wenig hilflose Verlegenheit Lore Bergers völlig fremd.

Dithas Hand, die den silbernen Suppenlöffel hielt, zitterte so, daß der Löffel mit leisem Klirren gegen den Teller des Hausherrn schlug, den sie eben füllte. Konnte Franz Gedanken lesen? War ihr nicht eben der Gedanke durch den Sinn gegangen, dem Franz Worte gab? Die sehnüchtige Frage, ob sie diese Tätigkeit jemals hier im Hause mit dem althergebrachten Recht der Herrin ausüben würde?

Sie war viel zu sehr in ihre lodenden Gedankengänge verstrickt, als daß es ihr möglich gewesen wäre, den Scherz des Doktors rasch und wirksam zu parieren. So begnügte sie sich mit einem halben Lächeln und einem dankbaren Blick auf Frau Hormann, die ihr mit immer wachem, nie versagendem Tatkraftgefühl rasch zu Hilfe kam, indem sie herzlich betonte: „Das Amt unseres lieben Hausstüchleins, nicht wahr, Fräulein Lore!“ Der Sohn aber bekam einen strahlenden Seitenblick: „Was bist Du nur heute für ein schlummer, übermütiger Spötter! — Aber nur wollen wir essen.“

Es wurde ein recht fröhliches Mittagessen zu Dreien. Des Doktors sprudelnde Uebermut beherrschte die kleine Tafelrunde und die beiden Frauen ließen sich nur zu gern von dieser bewingenden Fröhlichkeit mitforttragen. Waren sie doch beide im tiefsten Herzen beglückt darüber, ihn so froh zu sehen.

V.

In Dithas schöner Villa am Vierwaldstättersee stand die echte Lore Berger in einem schlichten weißen Tenniskleid unter der offenen Verandaüre und spähte ungeduldig den hellen Parkweg hinunter, der die Villa mit der Klinik verband. — Wo blieb er nur so lange!

In der Veranda war der Eßtisch für zwei Personen gedeckt. In einem feingelassenen Reichglas dufteten einige besonders schöne Teerosen — auf einem Nebentischchen stand Wein im Eiskühler bereit. Ditha hatte angeordnet, daß Doktor Römer in jeder Weise verwöhnt werden sollte, und was hätte Lore lieber getan als das! Mit dem gewissenhaftesten Eifer war sie in die Erfüllung dieser Mission eingetreten und hatte in dem Glück, für den heimlich geliebten Mann sorgen zu dürfen, den Trennungschmerz um die Freundin rascher verwunden, als sie es für möglich gehalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

16 Luftämter

Durch die Verordnung über den Aufbau der Reichsluftfahrtverwaltung vom 18. April wird die gesamte Leitung der Luftfahrt als eine Sonderverwaltung neben der allgemeinen Verwaltung gegründet. Als dem Reichsminister der Luftfahrt unmittelbar nachgeordneten Behörden werden 16 Luftämter errichtet und zwar in Berlin, Breslau, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Hannover, Kiel, Köln, Königsberg, Magdeburg, München, Münster, Nürnberg, Stettin, Stuttgart und Weimar.

Was lange Zeit als erstrebenswerter aber unerreichbar scheinendes Ziel allen mit der Förderung der deutschen Luftfahrt beauftragten Stellen und Persönlichkeiten vorlag, ist nun durch die Tatkraft des ersten Luftfahrtministers der nationalsozialistischen Erhebung, Hermann Göring, verwirklicht worden.

Die technische Eigenart der Luftfahrzeuge, die in wenigen Stunden das ganze Reichsgebiet durchziehen, zwingt zur verwaltungsmäßigen Betreuung und Ueberwachung der Dienststellen zusammenzufassen, die unabhängig von den heute noch bestehenden Landesgrenzen sind. Die Verwaltungseinheit muß notwendigerweise mit fachlich geschultem Personal besetzt sein. So drängt die Entwicklung auf die Einrichtung der Luftämter als zusammenfassende Mittelbehörden der Reichsluftfahrtverwaltung in Provinz, Justiz, Finanzen, Verkehr, Luftpolizei, der Flugsicherung und des Reichswetterdienstes übertragen.

Die örtliche Zuständigkeit der Luftämter ist durch die neue Verordnung festgelegt. Bei der Wahrnehmung dieser Aufgaben treten die Luftämter an die Stelle der bisher mit Luftangelegenheiten betrauten Behörden. Bis zur endgültigen Uebernahme der Geschäfte durch die Luftämter (etwa Ende Mai 1934) werden diese Stellen die Aufgaben in der bisherigen Weise fortführen.

Die fachliche Zuständigkeit der Luftämter erstreckt sich ferner auf die gesamte Ueberwachung der Luftfahrt in personeller Hinsicht, die bisher den Dienststellen des Luftpolizeilichen Ueberwachungsdienstes (Luftpolizeiwache) oblag. Die Luftämter haben ferner innerhalb ihrer Bezirke vom Reichsminister der Luftfahrt zu bestimmende Aufgaben auf dem Gebiete des zivilen Luftschutzes wahrzunehmen.

Unter dem Leitgedanken Zusammenfassung aller Kräfte mit einheitlicher Zielsetzung auf der einen und zweckentsprechender Dezentration zur Vereinfachung und Wirksamkeitssteigerung der Verwaltung auf der anderen Seite wird durch die Verordnung über die Reichsluftfahrtverwaltung ein neuer Abschnitt in der deutschen Luftfahrt angestrebt.

Färberei und Reinigung Den modernen Damenhut
„Immer Eleganz“ empfiehlt auch die Abteilung „Kunst-Stopfererei“
HdJ., Florianstr. 5, Gleiwitz, Bauhaus-Str. 12
preiswert in der Hut-Centrale
Gleiwitz, Wilhelmstraße 30, 1. Etg.

Gleiwitz

Kundgebung der öffentlichen Betriebe

Am Dienstag versammelten sich Mittwoch im „Deutschen Haus“ zu einer Kundgebung. Ortsgruppenleiter Pg. Bujara umtrieb hierbei Sinn und Aufgaben des organisierten Mitbürgers in den öffentlichen Betrieben. Im Hauptreferat sprach Reichsfachschaftsleiter der Reichsbahn, Pg. Fuchs, Gleiwitz, über Volksgemeinschaft und Arbeitskameradschaft. Organisationswart Pg. Beime, Gleiwitz, referierte über Entwicklung, Zweck und Ziel der Deutschen Arbeitsfront, die bekanntlich am 1. Mai ihre re schließt.

Eine geprellte Braut

Als Opfer einer betrügerischen Heiratsvermittlerin. Donnerstag besichtigte sich das Schöffengericht mit dem geradezu unverantwortlichen Treiben einer Heiratsvermittlerin. Auf der Anklagebank stand die aus der Strafkammer vorgeführte 30 Jahre alte Elise M. r a v i e, um sich wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten. Die Angeklagte hat einem ahnungslosen Mädchen unter der Vorpiegelung, ihm einen Bräutigam zu vermitteln, einen erheblichen Geldbetrag abgehandelt. Bei diesem Manöver spielten gefälschte Briefe, die die Angeklagte angefertigt hatte, sowie ein Pseudo-Bäckermeister aus Leobschütz als angeblicher Bräutigam der Betroffenen die Hauptrolle. Und so kam es, daß das leichtgläubige Mädchen unausgesehrt besondere Geschenke für Geburtstagsfeier im Hause des „Bräutigams“, silberne Hochzeitfeier seiner Eltern usw. spendete. Endlich wurde das betrogene Mädchen unglücklich und hat die Leobschützener Polizei um nähere Angaben über die Person des Bräutigams. Auf diese Weise kam der Schwindel heraus. Festgestellt wurde, daß sich die Angeklagte auch schon vordem mit solchen Betrügereien befähigt habe. Wie die betrogene Braut als Zeugin erklärte, habe sie allmonatlich ihren gesamten Verdienst von 30 Mark geopfert. Das Gericht erkannte gegen die Angeklagte auf eine Haftstrafe von 6 Monaten, zusammen 1 Jahr 2 Monate Gefängnis.

Jubiläumsfeier in den Deichselwerten

Nachdem erst kürzlich zwei Mitglieder der Gefolgschaft des Deichselwertes ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern konnten, beging am 17. April Meister Johann Dronia gleichfalls den Geburtstag seiner 25jährigen Werkzugehörigkeit. Aus diesem Anlaß wurde er von der Direktion und Betriebsvertretung beglückwünscht und ihm unter Ueberreichung einer Anerkennung der Dank für seine treue, aufopfernde Arbeit abgefragt. Die Belegschaft überreichte ihm ebenfalls beliebten und geschätzten Mitarbeiter gleichfalls ein Jubiläumsgeschenk. Von der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien wurde Herrn Dronia anlässlich seines Jubiläums eine Ehrenurkunde verliehen.

Im Fliegerhorst am Georgschacht

Feierliche Vereidigung der Hindenburger Jungflieger

Verleihung der Gradabzeichen — Der Propagandafilm „Oberschlesiens Jugend beim Segelfliegen auf dem Steinberge“ in Uraufführung

—S— Hindenburg, 19. April. Im Fliegerhorst am Georgschacht fand die feierliche Vereidigung des Fliegersturms der Fliegerortsgemeinschaft Hindenburg statt. Der Führer der Fliegerortsgemeinschaft wies in einer Ansprache u. a. darauf hin, daß die Hindenburger Fliegersturmflieger in dem ersten Jahre des Bestehens der Ortsgruppe gezeigt haben, daß sie sich der Bedeutung und der Größe ihrer Aufgabe bewußt sind. Ein großer Teil des Fliegersturms hat bei den auf dem Steinberge veranstalteten Segelfliegerkursen die A- und B-Prüfung, einige sogar die C-Prüfung und die amtliche C-Prüfung ablegen können.

9 Segelfluggesetze sind unter Einfluß aller Kräfte in der eigenen Segelfluggesellschaft hergestellt worden.

7 Kameraden stehen in der Ausbildung zum Flugzeugführer und der Fliegersturm hat hier draußen auf dem Georgschacht aus eigener Kraft und eigener Energie einen Fliegerhorst geschaffen, auf den er stolz sein kann.

120 Kameraden des Motor- und Segelfliegersturms, die in Linie zu 3 Gliedern vor der Montagehalle des Fliegerhorstes angetreten waren, gelobten sodann einigebundener der toten Heldenflieger des Weltkrieges, zu

jeder Stunde alle Kraft einzusetzen für den Wiederaufbau der deutschen Luftfahrt.

Mit einem dreifachen Sieg Heil auf Volkstanzler Hitler, auf unser Vaterland und Reichsluftfahrtminister Göring wurde die Feier mit den Klängen des Horst-Wessel- und Deutschlandliedes beschlossen.

Im Anschluß an die Vereidigung nahm der Fliegerortsgemeinschaftsführer die

an die Kameraden vor, die in treuer Pflichterfüllung und eiserner Energie nahezu 1 Jahr im Fliegersturm erfolgreich dienen.

Nach der Gradabzeichenverleihung wurde den Fliegersturmfliegern eine besondere Ueberraschung bereitet. Die Montagehalle war inzwischen in ein Kino verwandelt worden. Es fand hier die Uraufführung des im Sommer unter Leitung von Dipl.-Ing. Walter von der Fliegerortsgemeinschaft Hindenburg gedrehten

Propagandafilms „Oberschlesiens Jugend beim Segelfliegen auf dem Steinberge“

statt. Der Film, der einen Ueberblick über die Arbeit der jungen Fliegersturmflieger auf dem Steinberge geben soll, bringt eine Reihe schöner Aufnahmen von gut gelungenen Segelflügen.

Unter Führung der NSV

Gründung einer A.-G. aller freien Wohlfahrtsverbände Hindenburgs

Ziel und Wesen nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege und ihre Auswirkungen auf die praktische Arbeit

—S— Hindenburg, 19. April. Die Ortsgruppe Nord der NSV Wohlfahrt hielt gestern bei Maria ihre erste Mitgliederversammlung ab. Der Kreisamtsleiter der NSV, Stadtrat Pg. Gembolista machte bald nach Eröffnung der Versammlung durch Ortsgruppenleiter Pg. Polozel interessante Ausführungen über „Ziel und Wesen nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege und ihre Auswirkungen auf die praktische Arbeit“, wobei er sich auf grundlegende Darlegungen des Leiters der Wohlfahrtsabteilung, Pg. Althaus stützte.

Stadtrat Pg. Gembolista

wies u. a. darauf hin, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo die eigentlichen Aufgaben der NSV in den Vordergrund treten. Der organische Aufbau der NSV und die Lösung der dringenden Aufgaben stehen unter dem Grundgedanken, daß in der Wohlfahrtspflege die Organisation niemals zum Selbstzweck gemacht werden darf. Alle zu leistende Arbeit steht unter dem Gesichtswinkel der Zurückdrängung der Wohlfahrtspflege auf ein gesundes Maß.

Nationalsozialistische Wohlfahrt lebt von den Kräften der Volksgemeinschaft und dient der Verwirklichung der Volksgemeinschaft. Die praktische, in aller Stille zu leistende Hilfe wird in der Leistung von Mensch zu Mensch unmittelbar in den Vordergrund gestellt.

In erster Linie muß die Familie geschützt und erhalten werden,

dankt sie ihrerseits in wirtschaftlicher und seelischer Beziehung ein Bollwerk bilden kann im Kampf gegen die Not.

Der Kreisamtsleiter kennzeichnete dann die Notwendigkeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“, das eine der vorrangigsten Aufgaben der Wohlfahrtspflege sei. Mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ soll in erster Linie dem erbblologisch wertvollen Teil des deutschen Volkes gedient werden. Soweit wirtschaftliche Hilfe nötig ist, soll keine laufende Unterstützung gewährt, sondern zu ständige Hilfe geleistet werden (Sachleistungen u. a.).

Als eine weitere wichtige Aufgabe nannte Stadtrat Gembolista die

Arbeitsplatzhilfe,

durch die dem Ernährer der Familie ein entsprechender Arbeitsplatz vermittelt werden soll. Im Endziel wird erstrebt, die verheiratete, erwerbstätige Frau aus dem Erwerbsleben herauszunehmen, gegen die immer noch vorhandene Wohnungsnot wird die Wohnungs-

r. Grubenunfall. Der Zimmerhauer Alois Promny durch auf Westseite der Königin Luisegrube durch Kohlenfall einen Unterkeltnbruch.

Abbläst bei St. Joseph. Da das Schlußfest des hl. Joseph (19. März) in die hl. Fastenzeit fällt, wird der kommende Sonntag in der St. Josephskirche als Abblästfest begangen. Bereits seit dem Oktavfest am Mittwoch prangt deshalb der Josephs-Altar im feierlichen Gewande.

Vom Staatlichen Gymnasium. Oberstudienrat J. anocha ist in eine Studienratsstelle des Staatlichen Gymnasiums in Ratibor eingewiesen worden.

Kundgebung des Nahrungsmittelgewerbes. Am heutigen Freitag, abends 8 Uhr, findet im Hindenburg Konzerthaus eine große Kundgebung mit Pg. Volkertsdörfer, M. d. R., Berlin, statt. Das gesamte Nahrungsmittelgewerbe ist hierzu eingeladen. Die Fachschaften Nahrung und Genuß erscheinen voll-

hilfe einsetzen, die zugleich mit einer großzügigen Aktion zur Bettenbeschaffung verbunden sein wird.

Die

Müttererholungsorge

soll so durchgeführt werden, daß den Müttern nicht nur eine körperliche, sondern vor allem auch eine seelische Erholung von ihren schweren Haushaltsorgen verschafft wird.

Ueber die

Durchführung der Kindererholungsorge,

die ebenfalls im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ erfolgen wird, machte Kreisamtsleiter Pg. Gembolista gleichfalls bemerkenswerte Ausführungen. Neben der besonderen Erholungsorge für fräuliche und hilfbedürftige Kinder, die in geeignete Heime und Heilstätten unterzubringen sind, steht die Unterbringung in Einzelfamilien an erster Stelle. Auf sorgfältige Auswahl der Pflegefamilien und verantwortliche Betreuung der Kinder während ihres Erholungsaufenthaltes wird größter Wert gelegt. Stadtrat Gembolista stellte ausdrücklich fest, daß die Kindererholungsorge ohne jede politische und konfessionelle Unterschiede durchgeführt werde.

Der Kreisamtsleiter wies anschließend auf die bevorstehende

Gründung einer Arbeitsgemeinschaft aller bestehenden freien Wohlfahrtsverbände

(Vaterländischer Frauenverein, Caritas und Innere Mission) hin.

Kritik übte Stadtrat Gembolista an Sammelaktionen freier Wohlfahrtsverbände, die man zum Teil unter Vorpiegelung solcher Tatsachen durchführt.

Abschließend ging Redner auf den

örtlichen Ausbau der NSV

ein, der erfreulich vorankommt. Allerdings stellte er fest, daß die Mitgliederwerbung weiterhin intensiv durchgeführt werden muß, da die Zahl der Mitglieder (3. Jt. 3000) noch zu gering sei, um die große Zahl der Bedürftigen zu betreuen und den vielen anderen Aufgaben der NSV Wohlfahrt gerecht zu werden. Stadtrat Gembolista anerkannte dann die von der Ortsgruppe Nord geleistete Arbeit. Die Geschäftsstelle wird vom Michaelstr. nach der Parade Stollenstraße (Wohlfahrtsamt) verlegt.

Ortsgruppenamtsleiter Pg. Polozel

erstattete Bericht über die Winterhilfsleistungen in der Ortsgruppe Nord, die insgesamt 7232 Personen zu betreuen hatte.

zählig. Es spielt die SS-Kapelle unter Leitung von Pg. Potzsch.

Gaslampenstreit. In der Nacht zum Donnerstag waren eine Reihe von Straßenlaternen im südlichen Stadtteil (z. B. Rania, Schöcher, Florianstraße) in tiefsten Dunkel gehüllt, weil die Gaslampen kein Licht lieferten. Möglicherweise steht diese für Lichter Elemente recht erfreuliche Finsternis mit den in diesen Straßen zurzeit durchgeführten Arbeiten an der Gaszufuhr in unmittelbarem Zusammenhang.

Museumsobjekt, nicht Waffe. Donnerstag stand ein Ingenieur unter der Anlage, eine Schußwaffe bei der Polizei nicht angemeldet zu haben. Festgestellt wurde, daß der Angeklagte die Pistole von seinem im Jahre 1900 verstorbenen Vater geerbt habe. Das Gericht kam jedoch zu der Überzeugung, daß es sich hier in Wirklichkeit nur um ein Museumsobjekt handle und beschloß Einstellung des Verfahrens.

62. Cartellversammlung des CV in Münster i. W.

Ueber die CV-Tagung in Münster wird berichtet: Am Samstag, dem 14. und Sonntag, den 15. d. Mts. fand in Münster in Westfalen die 62. Cartellversammlung des C. V. (Cartellverband deutscher Studentenverbindungen) statt.

Neben den 180 offiziellen Vertretern (den Verbindungsführern, den Gauführern und den Führern der Altherrenschaften und der örtlichen Philisterzirkel) waren viele alte und junge CV'er erschienen, und gaben der Tagung einen bunten, studentischen Rahmen.

Am Samstag eröffnete der Stabsleiter und stellvertretende Verbandsführer cand. iur. Derichsweiler die Generalversammlung. In kurzen Worten gab er in einem Rückblick über die Ereignisse des letzten Jahres zugleich seinen Tätigkeitsbericht seit seiner Amtsübernahme im Juli vorigen Jahres. Neben den internen Angelegenheiten ging er speziell auf die Fragen der Konfessionsbegrenzung und des Duellwesens ein:

Da die katholischen studentischen Verbände nicht unter den § 31 des Reichskonkordats fielen, wären sie auch nicht durch die Kirche gegen eine mögliche Auflösung geschützt worden.

„Alle katholischen Verbände hatten sich als ihr Ideal gesetzt, die Gesamtheit der katholischen Studierenden zu erfassen, um ihnen einen sittlichen Halt und eine religiöse Schulung zu geben. Wir wollen in der CV eine politische Organisation haben, in der wir die Gesamtheit aller Studierenden zu einem geschlossenen politischen Einfluß bringen können. Daher mußten alle die Schranken fallen, die dieser Einigungsbefähigung irgendwie im Wege standen. Auf einer anderen Plattform, sei es der katholische Altherrenverband, die Bonifatiusvereinigung oder am wahrscheinlichsten die KAD, in der die gesamte katholische studierende Jugend in akademischen Jugendgruppen erfasst werden soll, und zwar in Verbindung mit der CV, soll durch die Seelsorger eine religiöse Schulung erfolgen. Auf der anderen Seite wird selbstverständlich eine ähnliche protestantische Organisation geschaffen werden und die Aufhebung der konfessionellen Begrenzung soll in einem viel umfassenderen Rahmen durchgeführt werden, was bis heute immer nur in Bruchteilen möglich war. Die CV beweist damit, daß sie eine religiöse Beziehung unbedingt bejaht.“

Anschließend hieran ging der Stabsleiter auf die Stellung des CV zur Mensurfrage ein: „Auf dem letzten Führertag des CV hat der frühere Verbandsführer den Vorschlag gemacht, die Stellungnahme zum Duellwesen eine Angelegenheit des einzelnen sein zu lassen. Da aber die Kirche jeden Zweikampf mit der Waffe verbietet, sei es ein Ding der Unmöglichkeit, daß ein katholisches Mitglied des CV zur Waffe greife. Andererseits wäre aber auch kein kameradschaftliches Verhältnis in einer Korporation möglich, wenn der protestantische Teil zur Waffe greife und der andere dieses aus religiösen Gründen ablehnen müßte. Solange keine neue Stellungnahme der Kirche erfolgt, bleibt es bei der Ablehnung des Zweikampfes durch den CV.“

Der Sonntag begann mit dem gemeinsamen Besuch der Messe in der alterwürdigen Petrikirche, die der Cartellbruder Dr. Willen ein gelebter, anschließend kamen alle Tagungsteilnehmer gemeinsam unter Anführung der Chargierten der sechs Münsteraner CV-Korporationen zum Studentenheim am Aale, wo Stabsleiter Derichsweiler in der dortigen Ehrenhalle einen Kranz niederlegte. Bei dieser kurzen Gefallenengedenksfeier hielt Bankdirektor Weiler, der Führer des Münsteraner Philisterzirkels, eine Gedächtnisrede. Er erinnerte alle, den Opfertod unserer gefallenen Brüder den Lebenden eine mahnende Verpflichtung sein zu lassen, der gefallenen Brüder, die durch ihren Tod die letzte Vollendung des Lebens erfüllt hätten.

Am Sonntag ernannte Stabsleiter Albert Derichsweiler mit Zustimmung des Führerrings des CV. Regierungsrat Dr. Konhoff, Berlin (Sauerlandta Münster), zum Verbandsführer, vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft, Dr. Stäbel.

Der neuernannte Verbandsführer verpflichtete darauf feierlich sämtliche Verbindungsführer und Gauobleute für folgende vier Punkte ständig einzutreten:

1. für den nationalsozialistischen Staat und seine Führer,
2. für die Erziehung aller Mitglieder der CV im nationalsozialistischen Geiste,
3. für die weitere Führung des Verbandes auf dem Boden positiver, kirchlichen Christentums unter grundsätzlicher Ablehnung der konfessionellen Begrenzung,
4. für die Ablehnung von Duell und Mensur.

Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer und das deutsche Volk, sowie das Horst-Wessel-Lied schloß die 62. Cartellversammlung des CV.

Strenges Mensurverbot

DNB. Berlin, 19. April.

Die „Germania“ bringt einen Auszug aus dem Amtsblatt des Bischoflichen Ordinariats Berlin zur Frage der studentischen Mensuren. Danach fällt unter den kirchlichen Begriff des Duells und somit unter die gleichen kirchlichen Strafen auch die auf den deutschen Universitäten übliche studentische Mensur (Bestimmungsmensur). Die Kirche weiß sehr wohl, heißt es in der Veröffentlichung, daß die studentische Mensur gewissermaßen eine Vorübung und Vorbereitung des Duells darstellt und ihrer ganzen Art und dazu angetan ist, jene falschen Vorstellungen von Ehre, Veleidung und Wiederaufmachung, die aller christlichen Sitte hohnsprechen, zu nähren und zu erhalten. Beim ersten Duell oder bei der ersten Mensur, woran der Katholik, wenn auch nur als Zuschauer, teilnimmt, ist er bereits der schweren kirchlichen Strafe, der von selbst eintretenden Exkommunikation, verfallen.

Haut pflegen —
sich wohlfühlen!

Also

PFEILRING
Lanolin-CREME und SEIFE



Pfeilring
Lanolin-Creme:
In Dosen und Tuben
von RM 0,15 bis 1,—
Pfeilring
Lanolin-Seife
Stück 30 Pf.
3 Stück 85 Pf.

Unser Erstgeborenes
Karl, Adolf

Leo, Susanne Berger
geb. Köppler

Gleiwitz, Schillerstr. 4, 18. April 1934

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Tode meines lieben, unvergesslichen Mannes spreche ich allen Bekannten und Verwandten, besonders der hochw. Geistlichkeit und dem Gastwirt- und Pionierverein, meinen herzlichsten Dank aus.

Beuthen OS., den 19. April 1934.

Frau Cläre Gawlas



Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. evtl. beheben, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen, welches Sie kostenlos anfordern wollen von
Franz Menzel
Breslau 13 - Abt. 19
Sadownstraße 51
Tel. 330 56

Cis-Baßeln Pulver
billigt

M. Haendler
Schof.-Großhdt.,
Gleiwitz,
Neudorfer Str. 3

Unser lieber Amtsgenosse

Herr Lehrer Karl Bittner i. R.

ging am 18. d. Mts. von uns ins himmlische Reich. Sein früher Tod befreite ihn, unsern allzeit fröhlichen, hilfsbereiten Freund von schwerem Leiden. Wir stehen mit der Jugend, die ihm jauchzend gehörte, der er Vorbild in allem war, was dem Menschen hoch und teuer ist, trauernd in Dankbarkeit und Treue an seiner Bahre.

Beuthen OS., den 19. April 1934.

Das Kollegium der katholischen Volksschule I

Heute, nachts 1/2 12 Uhr, verschied nach längerem Leiden, wohl- versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe, herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Stadtinspektor Emma Neumann
geb. Steier

im Alter von 51 Jahren.

Im tiefsten Schmerz:

Erich u. Heinz Neumann

Beuthen OS., den 18. April 1934.

Beerdigung: Sonntag, den 22. April, nachmittags 3 (15) Uhr, vom Trauer- hause Gustav-Freytag-Straße 4.

Statt Karten!

Danksagung!

Für die vielen und wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Gattin

Margarethe Brzoska
geb. Urbanczyk

sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Ganz besonders danke ich dem Cäcilien- verein „St. Josef“, dem Männergesangsverein „Eichendorff“, der SA-Reserve 6/22, der Stadtverwaltung Hindenburg, sowie meinen Kollegen und Kolleginnen. Ein herzliches „Gott vergelte“ Sr. Hochwürden Herrn Kuratus Dolla für die trostreichen Worte am Grabe.

Hindenburg OS., den 20. April 1934.

Ewald Brzoska, Magistratsbeamter
als Gatte.

Teppiche „Gardinen“ Steppdecken
Läuferstoffe „Bettstellen“ Matratzen
Bettfedern „Daunen“
Fertige Mako-Inletts daunendicht
echtfarbig

Kinderwagen „Aussteuerwaren“

Enorme Auswahl!

Zeitgemäß preiswert!

Ehestands-Darlehensscheine werden in Zahlung genommen!

Bei größeren Einkäufen gewähren wir Kredit!

H. Herzberg

Zaborze

FILME ab heute in
BEUTHEN

DELI
THEATER
Dyngosstraße 39

Heute Uraufführung!
Der Film der großen Besetzung!

Gustav Fröhlich, Luise Ullrich
Paul Kemp, Lili Dagover
Adele Sandrock in dem Großfilm

Der Flüchtling aus Chicago

Ein künstlerisch vollendetes Meisterwerk!

Im Beiprogramm
Ein Kurztonfilm u. die neueste Tonwoche!



Kammer-
Lichtspiele
Bahnhofstr. 34 - Tel. 2972
Wo. 4.15, 6.15, 8.30
So. 2.30, 4.15, 6.15, 8.30

Die neueste, frische, überschäumende
Tonfilm-Operette

Zigeunerblut

Die glänzende Lustspiel-Besetzung:
Georg Alexander, Adele Sandrock
Grit Haid, Ralph Arthur Roberts
Harry Hardt, Leo Peukert
und Kammergesänger **Walter Jankuhn**
Hammungsloses Lachen erschallt bei jeder Szene - Adele Sandrock spielt die beste Rolle ihres Lebens - ihr Leben, eine schauspielerische Spitzenleistung



INTIMES
Theater
Wo. 4.15, 6.15, 8.30
So. 2.30, 4.15, 6.15, 8.30

Ein Meisterwerk der deutschen Filmtechnik!
Der sensationell. Film, der je über die Leinwand ging!

Hans Albers, Brigitte Helm in

„GOLD“

mit **Lien Deyers, Michael Bohnen** u. a.
Spielleitg.: **Karl Hartl**, Regisseur von „F. P. 1“

Schauburg
am Ring

Nur 4 Tage!

Luzie Englich, Kurt Vespermann
in dem erfolgreichen Tonlustspiel

Die kalte Mamsell

Außerdem das große Tonbeiprogramm
und die neueste Tonwoche!

Stellenangebote

Tücht. Mädchen
mit guten Koch-
kenntnissen und
Zeugn., in allen
Hausarb. firm,
wird per bald
oder 1. 5. gesucht.
P. 56, Gleiwitz,
Ring 2.

Mädchen
das perfekt kochen
u. jährl. Hausar-
beiten erledigen
muß, für frauen-
loj., klein, Haus-
halt per sofort
gesucht. Off. unt.
B. 188 an die
Volksstimme in
Gleiwitz.

Für mein Rendi-
torei-Café suche
ich per sofort ein
Lehrmädchen
nicht unter 17 J.
aus anständigem
Haufe. Off. mit
Bild unt. B. 200
a. d. Volksstimme
in Gleiwitz.

Dame 31-jähr.
materiell unab-
hängig, sucht
Korrespondenz
in deutsch, fran-
zösisch u. englisch
Zuschrift. erbet.
unter A. 192 an
die Volksstimme
in Gleiwitz.

Heiraten

Fräul. im Alt.
v. 45 Jahr., mit
gut. Vergangen-
heit u. gut. Cha-
rakter, d. Wein-
seins müde, wüßt.
Herrn m. sicherer
Stellung zw. sp.
Heirat
kennenzulernen.
Witw. nicht aus-
geschl. Off. unt.
B. 193 a. d. Volks-
stimme, Gleiwitz.

**3 Reklame-
Kaffees!**

① 1 Pfd. 2.⁸⁰ 1/4 Pfd. - .70

② 1 Pfd. 2.⁴⁰ 1/4 Pfd. - .60

③ 1 Pfd. 2.⁰⁰ 1/4 Pfd. - .50

Konsum-Sorte Pfund Mk. 1.80

ff. Qualität 1/2 Pfund Mk. 3.20

3% Rabatt in Marken

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Spielplan der Vereinigten Lichtspiel-Theater, Ratibor

Central-
Theater
Troppauer Straße

Freitag bis Montag
W. 6 u. 8.45, S. ab 3.45

Franziska Gaal
Paul Hörbiger, Szöke Szakal

im unbestritten größten Lustspiel-
erfolg des Jahres!

Skandal in Budapest

Gloria-
Palast
Brunken 13

Freitag bis Montag
W. 6 u. 8.45, S. ab 3.45

Der Jäger aus Kurpfalz

Ein Film von deutscher Heimat, deutschem
Wald und deutschen Jägern mit
H. A. v. Schlettow / Waller Rilla / Fritz Kampers

Sonntag um 3/4 Uhr **Jugend-Vorstellungen** in beiden Theatern

Gloria-Palast

früher CAPITOL, Beuthen OS., Ring-Hochhaus

Dolly Haas / Harry Liedtke

Der Page vom Dalmasse-Hotel

nach dem bekannten Roman von Maria Petroni
Ein lustiger Film, vorzügliche Darstellung mit
gepflegter, reizvoller Musik

Dazu das große Beiprogramm.

Beginn werktags 4, Sonntags 2.30 Uhr
Erwerbslose zahlen werktags bis 5 Uhr 40 Pfg.

Spielplan
Gleiwitzer und Hindenburg
Lichtspiel-Theater

CAPITOL
Stadtgarten - Gleiwitz
-60, -70, -90 - Erwl. -30

Freitag - Montag In Neu-Aufführung:

Das gewaltigste, packendste, spannendste
Sensations-Tonfilmwerk des Jahres
Die Fabel von King Kong

Ein amerikan. Trick- und Sensationsfilm
von kaum vorstellbaren Ausmaßen.

Beginn:
4.15, 6.30, 8.30 Uhr
So. ab 3.00 Uhr

SCHAUBURG
Ruf 4675 Gleiwitz
Helmut-Brücknerstr. 16

Ein fröhliches, romantisch-musikalisches Abenteuer!

Viktor de Kowa / Hilde Weißner in:

Die Finanzen des Großherzogs

mit Heinz Rühmann - Theo Lingen - Paul Henckels

Tonfilmbeiprogramm Ufatonwoche

Erwerbsl. zahl. bis 4 1/2 Uhr 40 - Kinder haben Zutritt

Gleiwitz
gegenüber
Hauptpost
Lichtspiele
Ruf 3855
Jugendliche 40 P.
Erwerbsl. W. 4.15, 40 P.

Freitag - Montag Ein fröhliches, romantisch-musikalisches Abenteuer!

Der große deutsche Heimatfilm

Der Schimmelreiter

nach der bedeutendsten Novelle von Theodor Storm

mit Matthias Wiemann Marianne Hoppe Ali Ghito u. a.

Als künstlerisch und „besonders wertvoll“ anerkannt.

Allerorts enthusiastische Begeisterung!

Im Beiprogr.: „Die Welt von einst“ Eine Zeitschau von 1800-1907.

AMOR
Gleiwitz, Bahnhofstr. 5
Telefon 2607

Freitag - Montag! Der große Abenteuerfilm

Harry Piel Ein Unsichtbarer geht

Großes Tonbeiprogramm Bavarla-Tonwoche

Dienstag - Donnerstag! Der gewaltige Fliegerfilm

Helden des Alltags

Dazu: **TOM MIX „Eine Minute vor Zwölf“**

Bavarla-Tonwoche

Lichtspielhaus
Hindenburg
Tel. 2822 / Kanlastr. 4

Beginn 4.15 Uhr

Letzte Vorst. 8.30 Uhr

APOLLO-
Lichtspiele
Hindenburg
Dorotheenstraße 32

Freitag bis Montag! Nur 4 Tage!

Annabella / Albert Prejean in:

„Ich liebe Dich“

Im Beiprogramm:

„Abenteuer auf dem Meeresgrund“

Heute und folgende Tage!

Charlie Kulmann / Reva Holsey in:

„Schön ist jeder Tag - den Du mir schenkst“

Marie Louise (Die Sonne geht auf)

mit Fritz Kampers - Jessie Vihrog - Max Gülstorff

Dazu: **Großes Ton-Beiprogramm**

Konkursverkauf.

Aus der Konkursmasse

C. Albert, Beuthen O.-S., Bahnhofstraße 33,
verkaufe ich im Geschäftslokal von Sonnabend, den 21. April,
ab 9 Uhr vormittags, nur wenige Tage

Obst- u. Gemüsekonserven, Liköre, Delikatessen usw.

Josef Müller, Konkursverwalter.



Hämmorrhoiden

sind lästig. Eine einzige der **10000 Gratisproben**
welche wir versenden, um jeden **Anuvalin**
von der Wirkung unseres
zu überzeugen, wird Ihnen schon neue Lebensfreude geben.
Verlangen Sie noch heute eine Probe umsonst und portofrei von
Anuvalin, Berlin SO 36, Abteilung 366.

Alte, angesehene, leistungsfähige Lebens-
Unfall- und Haftpflichtversicherungs A.-G.
(auch Feuer und E.-D.) sucht für einen freige-
wordenen Bezirk tüchtigen, fleißigen Herrn als

Außenbeamten

unter günstigen Bedingungen. Nichtfachleute
werden eingearbeitet. Strengste Verschwiegen-
heit zugesichert. Ausführliche Angebote mit
lückenlosem Lebenslauf unter Y. 190 an die Ge-
schäftsstelle der Oberschl. Volksstimme, Gleiwitz.



„Seit ich den echten
Salvador-Mate

trinke, geht es
mir glänzender!“
Pack. 0.70, 1.30, 1.80

Wiener Harmonika
Preis: 2 Bässe Mk. 7.50
2 „4“ „11.-
m. Stahlstim. „12.-
Bandonika 2 r. „17.-
Katalog d. alle Instr. fr. 10
H. S. H. R. Neuenrad 10